Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 10 | Wien - Linz, 23. Mai 1969 | 15. Jahrgang

20. Sudetendeutscher Tag

Die Situation in der Bundesrepublik, in Österreich und in der CSSR erfordert neue Aktivität

Der 20. Sudetendeutsche Tag in der alten, freien Reichsstadt Nürnberg fällt heuer in eine Zeit, in der sich die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik und auch in Österreich vor bedeutende politische Entscheidungen gestellt sehen. In der Bundesrepublik greift die Bewegung um sich, die das sudetendeutsche Schicksal als abgeschlossen betrachten und das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der sudetendeutschen Volksgruppe zu nutzlosen Papieren stempeln will. In Österreich ist noch ein harter Kampf zu führen, weil die Vermögens- und Entschädigungsfragen in einem Umfange in Angriff genommen werden müssen, daß halbwegs von einem Ausgleich der Kriegsbelastungen gesprochen werden kann. In der alten Heimat ist auf Hoffnungen, die im vergangenen Jahr für die Anerkennung der dortigen Landsleute als gleichberechtigte Minderheit aufgekeimt sind, der Reif gefallen. Die Tschechoslowakei ist nach dem Aufflackern einer Freiheitsbewegung heute unfreier denn je. In der Bundesrepublik wie in Österreich geben bevorstehende Wahlen in die Bundesparlamente die Möglichkeit, die Sudetendeutschen neuerlich als politische Kraft ins Spiel zu bringen. All dies gibt dem 20. Sudetendeutschen Tag ein Gewicht, wie es die Sudetendeutschen Tage selten gehabt haben.

Gerade die letzten Wochen haben in der Bundesrepublik politische Entwicklungen gebracht, mit denen die Sudetendeutschen nicht einverstanden sein können. Die eine der beiden Bonner Regierungsparteien hat auf ihrem letzten Parteitag eine Erklärung zum Münchner Abkommen abgegeben, die vom geschichtlichen Unverstand gekennzeichnet ist. Das Münchner Abkommen scheint für die Verfasser und Beschließer der SPD-Resolution ein erratischer Block zu sein, dessen Vorhandensein ihnen nur aus der Bösartigkeit des großdeutschen Regimes von 1938 erklärbar erscheint. An die Tatsache, daß vorher zwanzig Jahre lang der erklärte Wille der Sudetendeutschen zur Selbstbestimmung und zu ihrer Heimat von den Siegermächten des ersten Weltkrieges und von der tschechoslowakischen Regierung mißachtet worden ist, erinnerten sich die Resolutionisten nicht mehr. Mit keinem Worte auch haben sie erwähnt, daß der Verlust der Heimat ein ungerechtfertigt hartes Urteil gewesen ist und daß er überdies mit dem Totalverlust der Existenz von rund drei Millionen Sudetendeutschen verbunden gewesen ist.

In Österreich hat zwanzigjähriges Bemühen um die Wiedererlangung wirtschaftlicher Kraft bisher nur einen höchst bescheidenen Erfolg gebracht. Mit einem Betrag, der bei weitem nicht der wirtschaftlichen und steuerlichen Leistung der Sudetendeutschen hierzulande entspricht, hat sich Österreich bisher „loszukaufen" versucht. Der Schwarze Peter wird zwischen Wien und Bonn hin- und hergeschoben. Der Erfolg war bisher lediglich die dürftige Entschädigung für Hausrat und Betriebsinventar. Seit den Tagen des Bundeskanzlers Raab hört man nur noch selten ein verständnisvolles Wort für die Lage der Sudetendeutschen und aller Heimatvertriebenen. Selbst so lächerliche Beträge wie sie für die Wiederaufnahme der Anmeldungen notwendig wären, sind anscheinend nicht aufzubringen. Als politische Kraft sind die Sudetendeutschen und ihre Schicksalsgenossen aus anderen Gebieten Altösterreichs bisher nicht gewürdigt worden. Sudetendeutsche Abstammung bildet immer noch ein Hindernis für politische Betätigung im Rahmen der gesetzgebenden Körperschaften.

In der alten Heimat sind die dort verbliebenen Deutschen um ihre Hoffnung betrogen worden, ein politisches Wort mitsprechen zu dürfen. Aus der im Vorjahr verheißenen Vertretung im politischen Leben ist die Zulassung einer Kulturvereinigung geworden, der ausschließlich kulturelle Aufgaben zugeteilt werden. Die Worte des Verständnisses für die Sudetendeutschen, die man in den Frühlingswochen des vergangenen Jahres aus der Tschechoslowakei hatte hören können, sind wieder stumm geworden.

Die Sudetendeutschen sehen sich also heuer in eine Situation gestellt, die ihren politischen Einsatz notwendig macht. Der Sudetendeutsche Tag dürfte dazu den Anstoß geben.

Wieder Todesdraht an der österreichischen Grenze

Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Drahtverhaue an der tschechischen Grenze gegen Österreich wieder unter Strom gesetzt werden. Im Mühlviertel und im Waldviertel sind am Stacheldrahtzaun wieder elektrische Isolatoren angebracht worden. Man weiß nicht, ob der Strom schon eingeschaltet ist. Es wird zwar versichert, daß dies kein Affront gegen Österreich sei, sondern wegen der völligen Integration der CSSR in das Warschauer Militärbündnis geschehe — aber der Verkehr über die Grenze ist nahezu wieder zum Erliegen gekommen, die Visa für Kurzbesuche im tschechischen Nachbarland werden an der Grenze nicht mehr erteilt.

Im Inneren des Landes ist unter dem neuen Regime, das sich ganz den sowjetischen Wünschen unterwirft, der Kampf gegen die freie Meinungsäußerung verschärft worden. Fünf Zeitschriften sind bereits eingestellt worden, die Chefredakteure zweier Parteiblätter sind abgesetzt worden. Noch am 5. Mai hatte die Gewerkschaftszeitung „Prace" angekündigt, die Gewerkschaftskritik werde noch unangenehmer werden als bisher, aber zehn Tage später wurde der Chefredakteur des Blattes durch einen Mann ersetzt, der dem alten Novotny-Regime angehörte. Im Innenministerium wurde der Hauptausschuß der KP neugewählt. Eine Ehrenerklärung für diejenigen, die im vergangenen Jahr als Kollaborateure gebrandmarkt wurden, ist gefordert worden. Innenminister Pavel, eines der ersten Opfer der „Normalisierung", wurde scharf kritisiert.

Die Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften und der KP-Parteitag wurden auf das nächste Jahr verschoben. „Rude Pravo" kritisierte das „Manifest der 2000 Worte", das im vergangenen Jahr den Auftakt zu der Liberalisierungswelle gegeben hatte. Schüler, die noch mit den Abzeichen von Svoboda und Dubček herumlaufen, werden von der Parteizeitung aufs Korn genommen.

Das tschechoslowakische Volk wird in seiner Wirtschaftsnot mit der Hoffnung auf eine Anleihe der Sowjetunion in der Höhe von 15 Milliarden Schilling vertröstet. In Ungarn verhandelte Husák mit Kadar, jenem Mann, der im Vorjahr der Tschechoslowakei zunächst sich als Vermittler angeboten hatte, ihr aber dann in den Rükken fiel.

Zwei Anfragen an die Bundesregierung

Wann beginnen die Verhandlungen mit der BRD und das Schiedsgericht?

Die Abgeordneten der ÖVP, Machunze, Dr. Gruber und Genossen, haben, wie in der „Sudetenpost" schon angekündigt worden ist, am 7. Mai an die Bundesregierung zwei Anfragen wegen der Verhandlungen mit der Bundesrepublik gerichtet. Die erste Anfrage befaßt sich mit der Ausweitung des Kreuznacher Abkommens, die zweite mit dem geplanten Schiedsgerichtsverfahren über den Ausschluß der Heimatvertriebenen mit österreichischem Wohnsitz vom Reparationsschädengesetz.

Die erste Anfrage beruft sich auf Zeitungs- und Rundfunkmeldungen, denen zufolge anläßlich des Besuches des Bundeskanzlers Dr. Kiesinger von österreichischer Seite der Wunsch ausgesprochen worden ist, neuerliche Verhandlungen mit der BRD über die Probleme der Umsiedler und Vertriebenen zu führen. In diesem Zusammenhang werden an den Bundeskanzler folgende Fragen gestellt:

1. **Wurde von österreichischer Seite tatsächlich das Verlangen nach neuerlichen Verhandlungen mit der BRD im Zusammenhang mit dem deutschen Finanz- und Ausgleichsvertrag gestellt?**
2. **Hat Bundeskanzler Dr. Kiesinger eine konkrete Zusage für solche Verhandlungen gegeben?**
3. **Falls dies zutrifft, wann ist mit dem Beginn konkreter Verhandlungen zu rechnen?**
4. **Wird dem Beirat für Flüchtlingsfragen und den Vertretern der landsmannschaftlichen Organisationen vor Aufnahme der Verhandlungen Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem österreichischen Delegationsführer gegeben werden?**

Die zweite Anfrage geht davon aus, daß der Deutsche Bundestag in dem kürzlich verabschiedeten Reparationsfolgenschlußgesetz (richtig: Reparationsschädengesetz. D. R.) die in Österreich lebenden Umsiedler und Heimatvertriebenen ausgeschlossen hat, und zwar mit der Begründung, daß deren Ansprüche durch den österreichisch-deutschen Finanz- und Ausgleichsvertrag geregelt seien. Die deutsche Seite beruft sich dabei dem Vernehmen nach auf die Entfertigungsklausel des Vertrages. Die Abgeordneten geben der Meinung Ausdruck, daß die Herausnahme der in Österreich lebenden Betroffenen aus dem Gesetz nicht nur eine Diskriminierung der Republik Österreich, sondern auch eine schwere Benachteiligung der Betroffenen darstelle. Der österreichisch-deutsche Vertrag sieht die Anrufung eines Schiedsgerichtes im Falle von Meinungsverschiedenheiten vor. Daher stellen die Abgeordneten an den Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten folgende Fragen:

1. **Ist der deutsche Vertragspartner davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Republik Österreich ernste Bedenken gegen das Reparationsfolgenschlußgesetz hat und die Anrufung eines Schiedsgerichtes beabsichtigt ist?**
2. **Welche konkreten Schritte wurden bereits eingeleitet, um ein solches Schiedsgericht anzurufen?**
3. **Sind Sie der Meinung, daß unabhängig von der Anrufung eines Schiedsgerichtes Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland über eine Erweiterung des österreichisch-deutschen Finanz- und Ausgleichsvertrages geführt werden können?**

Da die anfragestellenden Abgeordneten der Regierungspartei angehören, ist anzunehmen, daß sie den Zeitpunkt ihrer Anfrage so gewählt haben, daß eine baldige Antwort zu erwarten ist.

Kardinal Beran gestorben

In Rom ist im Alter von 81 Jahren der Erzbischof von Prag, Kardinal Beran, nach langer Krankheit gestorben.

Josef Beran wurde im Jahre 1889 in Pilsen geboren. Nach seelsorglicher Tätigkeit erhielt er eine Professur an der Prager Universität. 1942 wurde er verhaftet und mußte drei Jahre im KZ Dachau verbringen. 1946 folgte er dem Erzbischof Kaspar auf den Prager Stuhl. Seine Wirksamkeit dauerte aber nur drei Jahre. Als Feind des kommunistischen Regimes wurde er 1949 eingekerkert, weil er gegen die Besetzung von Priesterstellen protestiert hatte. Es ist nicht unbekannt, daß der exkommunizierte Geistliche Josef Plojhar die antreibende Kraft zu den Verfolgungen des Erzbischofs war. Nachdem er aus dem Kerker entlassen worden war, wurde Beran unter Hausarrest gestellt. 1963 wurde er amnestiert, durfte aber seine Funktionen nicht ausüben. 1965 erlaubte man ihm die Ausreise. Die Jahre seither verbrachte er in Rom. Papst Paul nahm ihn in das Kardinalskollegium auf.

Sudetendeutsche Pfingsten

von Reinhard POZORNY

Es war kein Zufall, daß der erste gesamtstaatliche Sudetendeutsche Tag in Kempten 1950 zu Pfingsten durchgeführt wurde. Schon ein Jahr vorher hatten die in Bayern wohnenden Sudetendeutschen ebenfalls ihre Sudetendeutschen Kulturtage zu Pfingsten in Bayreuth veranstaltetet und dabei wichtige Akzente für die Aufbauarbeit unserer Volksgruppe im Lande gesetzt. Während aber Bayreuth ein erstmaliges Treffen auf breiter Ebene war, bei dem in erster Linie kulturelle Veranstaltungen von der noch vorhandenen Substanz unserer Volksgruppe Zeugnis ablegten, war Pfingsten 1950 der erste Durchbruch in die breite Öffentlichkeit, an dem sich bereits Zehntausende trotz schlechtester Wetterbedingungen einfanden und dieser Veranstaltung eine bedeutsame politische Bedeutung verliehen: Die Sudetendeutsche Frage war hier in aller Öffentlichkeit laut und vernehmlich angesprochen worden. Wir waren wieder da!

Seit diesem Zeitpunkt veranstalten wir stets zu Pfingsten unsere Sudetendeutschen Tage, und der unsere Gegner immer wieder überraschende Massenbesuch begrenzt die Tagungsorte auf ganz wenige, in denen die Voraussetzungen für solche Großveranstaltungen vorhanden sind. Heuer wird uns erneut Nürnberg aufnehmen, jene gastliche Stadt, in der wir bereits mehrmals unsere Treffen durchführten. Jedesmal fanden diese Sudetendeutschen Tage in Größenordnungen statt, die in der Bundesrepublik absolute Spitzenleistungen darstellten und nur von ganz wenigen Verbänden nachgeahmt werden konnten. Sie können auch nicht zu bloßen Wiedersehensfeiern umgemünzt werden, wie dies manche „Freunde" unserer Sache tun, denn dazu sind die vielfältigen Heimattreffen von Orts- und Kreisgemeinschaften da, die zusätzlich noch stattfinden und insgesamt nochmals etwa die gleiche Besucherzahl aufweisen.

Es ist aber kein Zufall, daß wir unsere Sudetendeutschen Tage stets zu Pfingsten abhalten. Pfingsten ist das Fest der Verständigung und jenes Geistes, der sich den Körper formt. Die Pflege und Wahrung unseres Erbes, die Verkündung unseres Rechtsanspruches und die alle umfassende Idee einer Volksgruppe in der Vertreibung erhalten gerade in diesem Tage symbolhaft ihre besondere Bedeutung. Als in der Gründerzeit unserer Landsmannschaft da und dort bereits der Ruf nach größeren Veranstaltungen laut wurde, bei denen die Stimme unserer Landsleute in die Öffentlichkeit dringen sollte, da war es ein kleiner Kreis Unentwegter, die allen Fährnissen zum Trotz die Fülle kleiner und mittlerer Veranstaltungen zu einer großen und umfassenden vereinen wollten, um durch eine große Demonstration und zahlreiche Rahmenveranstaltungen den Sprung in die Öffentlichkeit zu wagen. Gelenkt von der ruhigen und stets überlegten Persönlichkeit Dr. von Lodgmans wurden die Vorbereitungen getroffen, an denen sich der stets mit Energie geladene Hans Rückel und der damals geschäftsführende Ing. Herbert Schmidt beteiligten, wobei bewußt an unsere „Pfingsttradition" angeknüpft wurde.

Schon in der Heimat hat unser umfassender Volkstumsverband, der Deutsche Kulturverband, an diesem Tage seine Haupttagung durchgeführt. Dem DKV war es gelungen, aus kleinen Anfängen inmitten des üblichen Parteiengezänks zu einer Insel der Verständigung untereinander zu werden, auf deren Boden alle politisch unterschiedlichen Gruppen zusammenwirkten, um in den Fragen des Schul- und Kulturschutzes die Volksgruppe vor den größten Schäden zu bewahren. Es war der verständnisvollen Einsicht aller verantwortungsbewußten Kreise des Sudetendeutschtums zu verdanken, daß diese Arbeit in ihrer ganzen Fülle durchgeführt werden konnte und daß in diesem Verband vielfältige volkserhaltende und volksbildende Bestrebungen zusammenlaufen konnten. In diesem Geiste echter Volksverbun-

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Der Fall Neumer . . . . Seite 2
ORF über die Vertriebenen . . . . . Seite 2
Wirtschaftspessimismus in der CSSR . . . . . Seite 3
Deutscher Kulturverband ohne politischen Einfluß Seite 3

denheit und Nächstenliebe konnte bis zum Schluß jährlich Tausenden deutschen Kindern der Schulunterricht sichergestellt und Hunderten verarmten deutschen Gemeinden bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen geholfen werden. Daß der Staat diese Tätigkeit anerkannte und ihr eine jährliche Subvention gewährte — die noch 1938 zur Auszahlung gelangte —, wissen die wenigsten Menschen, was aber zeigt, daß auch inmitten der immer härter werdenden Auseinandersetzungen hier eine gemessene und von Feind und Gegner anerkannte Basis gefunden war.

So wurde schon lange vor unserer Vertreibung das Pfingstfest zum Ausdruck unseres Lebenswillens und Mittelpunkt jener Bestrebungen, die keines rauschenden Festes bedurften, aber eine würdige und vom Ernst der Verantwortung getragene Arbeit repräsentierten.

An diese Tradition haben wir nach der Vertreibung angeknüpft. So stehen wir wieder vor dem Pfingstfest, das uns in schwerer Zeit einträchtig bei der Wahrung unserer geschichtlichen Aufgaben vereinen soll. Aus allen Landschaften, Berufsschichten und Altersgruppen werden unsere Landsleute wieder von nah und fern dabei sein. Die sonst oft unvermeidlichen Unterschiedlichkeiten werden schweigen, und aus Nürnberg soll es die Welt erneut vernehmen, daß eine Volksgruppe von dreieinhalb Millionen Menschen ihr Recht fordert!

Der Fall Neumer

Der Ministerialrat i. R. Dr. Franz Neumer, der in der Vorwoche vom Landesgericht Wien wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde, war zwar in Aussig an der Elbe geboren, hat einer deutschen Studentenverbindung in Prag angehört und ist nach dem letzten Krieg für einige Zeit von den Tschechen interniert worden, von da an aber stand er außerhalb der Volksgruppe und hat das Los seiner deutschen Schicksalsgenossen nicht geteilt. Er dachte offensichtlich nur an sich selbst. Er hat noch vor seiner Aussiedlung die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen, konnte alle seine Habe mitnehmen und hat nur Schmuck zurücklassen müssen. In Österreich wurde er sofort in den Staatsdienst aufgenommen und hat es bis zum hohen Rang eines Ministerialrates im Handelsministerium gebracht mit dem entsprechenden, ausreichenden Einkommen. Die bitteren Jahre, die alle anderen Sudetendeutschen mitmachen mußten, hat er nicht mittragen müssen. Dennoch hat er sich, um den Schmuck im Werte von 60.000 Schilling aus seiner ehemaligen Heimat zu retten, zum Verräter an seiner neuen Heimat hergegeben. Er hat die Wertgegenstände tatsächlich im Jahre 1958 herausbringen können und im Zusammenhang damit auch sein Einkommen um 2000 bis 3000 Schilling im Monat aufbessern können. Denn er verriet Dienstgeheimnisse an die Tschechen. Es waren wirtschaftlich wichtige Geheimnisse, nämlich der österreichische Energieplan, der in seiner Abteilung erarbeitet und als Geheimsache behandelt worden ist. Insgesamt wurden ihm rund 200.000 Schilling zugesteckt, was auf eine siebenjährige Arbeit für den Staat, der zwar seine sudetendeutschen Volksgenossen, nicht aber ihn selbst beraubt hatte, schließen läßt.

Spione sind in Österreich in den letzten Monaten in einer bedauerlich großen Zahl aufgeflogen. Neumer ist der einzige Sudetendeutsche unter ihnen. Seine Handlungsweise steht — so wie sein Weg nach der Aussiedlung — in diametralem Gegensatz zur Haltung der Sudetendeutschen in Österreich. Je schäbiger sich das Bild des Franz Neumer darstellt, um so leuchtender ist das Bild der Sudetendeutschen in Österreich. Neumer hat die Gesellschaft seiner Landsleute nicht umsonst gemieden. Er hätte durchaus nicht zu jenen gepaßt, die der neuen österreichischen Heimat ihr Bestes geben, ohne von dieser besonders freundlich behandelt worden zu sein.

G. P.

Fachgeschäft für Herrenwäsche
Gloriette-Niederlage
DOPPLER
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

Rehs ging zur CDU

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, MdB, ist aus der SPD ausgetreten und hat sich der CDU angeschlossen. Dem Ostpreußen Rehs wird die Trennung von seiner Partei, der er vierzig Jahre angehörte, nicht leicht gefallen sein; die Konsequenz, die er nun zog, war aber für jeden Eingeweihten lediglich eine Frage der Zeit, sie kam nicht überraschend. „Die Art und Weise", so erklärte Rehs, „wie die SPD mich und damit den Bund der Vertriebenen politisch behandelt hat, trifft nicht nur meine Selbstachtung, sondern auch die des gesamten Verbandes."

Die SPD hat wissen lassen, daß Rehs hätte warten sollen, ehe endgültig darüber entschieden worden sei, „ob er möglicherweise auf einer Landesliste der SPD plaziert werden könnte". Das Bemühen Rehs', sein Mandat auch im kommenden Bundestag zu behalten, war bei den Wahlkreis-Kompetenten auf Widerstand gestoßen. Rehs war durch 16 Jahre hindurch Bundestagsabgeordneter der SPD gewesen.

Inzwischen hat auch ein weiterer Vertriebenenpolitiker, der Vorsitzende des BdV in Schleswig-Holstein, Dr. Domabyl, ebenfalls nach vierzigjähriger Parteizugehörigkeit die SPD verlassen.

Sudetenpost 15. Jahrgang/Folge 10 Vom 23. Mai 1969

Der ORF wird den Vertriebenen gerecht

In der letzten Ausgabe der „Sudetenpost" ist der Anfang einer Sendung abgedruckt worden, die am 23. April vom Österreichischen Rundfunk gesendet wurde und die sich mit dem Schicksal der Vertriebenen befaßte. Im ersten Teil wurde der lange Weg von der kolonisatorischen Arbeit der Volksdeutschen bis zu ihrer Austreibung im Jahre 1945 geschildert. Im zweiten Teil behandelte der Verfasser der Sendung, Rudolf Walter Litschel, die Aufbauarbeit nach der Vertreibung im neuen Heimatland Österreich, wobei er besonders auf die Verhältnisse in Oberösterreich einging. Wir bringen heute den abschließenden Teil der Sendung unseren Lesern zur Kenntnis.

Die ersten Anfänge standen unter dem Schutze der amerikanischen Besatzungsmacht

Daß es zu keiner Katastrophe kam, ist in erster Linie den österreichischen Männern und Frauen zu verdanken, denn sie begannen trotz Not und Entbehrung und Hunger mit einem Wiederaufbau, der vielerorts einem Neubau gleichkam. Die Heimatvertriebenen konnten dazu zunächst keinen Beitrag leisten: noch waren sie ausgeschaltet und völlig gelähmt. Aber schon in diesem Sommer und Herbst 1945 versuchten sich die Eifrigsten und Mutigsten unter ihnen zu regen, und so entstand in Linz eine erste Suchstelle, die sich schließlich mit Genehmigung der amerikanischen Besatzungsmacht „Komitee der heimatlosen Volksdeutschen aus den Ländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie" nennen konnte. Daß sich dieses Komitee justament in Linz bildete, war kein Zufall: Oberösterreich war schon damals ein Zentrum für die Heimatvertriebenen und ist es bis heute geblieben, weshalb es auch als Modellfall für ganz Österreich gelten darf.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Erstes Gespräch mit Dr. Renner

Im September 1945 zeigte sich ein erster, wenngleich noch sehr schwacher Hoffnungsschimmer: Vertreter der Heimatvertriebenen vermochten in Wels mit Dr. Karl Renner zu sprechen, der allerdings kaum mehr tun konnte, als freundliches Verständnis zu zeigen, und die Suchstelle erhielt endlich ein festes Quartier in der Linzer Goethestraße: hier wurden vom Oktober 1945 bis April 1946 rund 380.000 Heimatvertriebene karteimäßig erfaßt — eine Arbeitsleistung, die um so größere Bewunderung verdient, als sie finanziell von niemandem abgegolten wurde.

Zum Jahresende 1945 gelang ein weiterer Schritt: die oberösterreichische Landesregierung richtete eine Abteilung für Flüchtlingsfragen ein; gleichzeitig erteilte die österreichische Regierung ihre Zustimmung zur Ausgabe von befristeten und unbefristeten Aufenthaltsgenehmigungen. **Um so härter traf vor allem die Sudetendeutschen eine Anordnung der amerikanischen Besatzungsmacht, wonach 100.000 Sudetendeutsche unverzüglich nach Deutschland abtransportiert werden sollten — mitten im Winter und verladen in Kohlen- und Viehwaggons. Erfreulicherweise konnten die österreichischen Behörden einen Aufschub erwirken, der sicher Tausenden das Leben rettete.**

Zentrale der Volksdeutschen in Wien

Mittlerweile fühlte sich das oberösterreichische Komitee der Heimatlosen kräftig genug, um an das Bundesministerium für Inneres mit der Bitte heranzutreten, eine Zentrale in Wien zu genehmigen, die auch tatsächlich am 1. Mai 1946 als „Zentralberatungsstelle der volksdeutschen Heimatvertriebenen" errichtet wurde. Analog dazu entstanden nun auch Zentralberatungsstellen in den Bundesländern, die sich um die Probleme der Donauschwaben und Siebenbürger gleichermaßen kümmerten wie um jene der Sudeten- und Karpatendeutschen.

Wie sehr sich damit die Verhältnisse zu konsolidieren begannen, beweist am besten die Tatsache, daß am 27. Juni 1946 die erste Nummer einer Zeitschrift erscheinen konnte, die sich „Die Rundschau" nannte und ausschließlich den Heimatvertriebenen galt. Leider war dieser Publikation kein langes Leben beschieden: unter dem Druck der jugoslawischen und tschechoslowakischen Regierung sah man sich von österreichischer Seite veranlaßt — unter dem Vorwand, man hätte kein Papier —, die Zeitschrift nach acht Monaten einzustellen.

Linz wurde Gründungsstadt der SLÖ

Trotzdem war die Entwicklung nicht aufzuhalten: zu Weihnachten und Neujahr 1946 sowie im Fasching 1947 veranstalteten die Heimatvertriebenen ihre ersten geselligen Zusammenkünfte: verständlicherweise noch sehr bescheiden und auf sich bezogen. Aber dessenungeachtet zeigten diese Bescherungen und Silvesterfeiern, daß man sich gefunden hatte, daß die Vielzahl von Gefahren und Bedrohungen zugunsten einer gewissen Sicherheit zusehends ihre Schrecknisse verlor und daß es gelungen war, an die neue Heimat Anschluß zu finden. Dazu trug natürlich auch ein Vereinsleben bei, das wieder seinen Schwerpunkt in Oberösterreich hatte. So war beispielsweise das Zentrum des Bundesverbandes der „Sudetendeutschen Jugend in Österreich" für lange Zeit die Stadt Wels, und in Linz wurde die Gründung eines Bundesverbandes der Sudetendeutschen durch den Zusammenschluß der Landesverbände von Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Kärnten und der Obmänner-Konferenz Wien festgelegt.

Im Sommer 1948 — der kalte Krieg erreichte einen seiner Höhepunkte — kam es zu den ersten Begegnungen zwischen den Heimatvertriebenen, die in der Bundesrepublik Deutschland eine Heimstatt gefunden hatten, und jenen, die in Österreich siedelten. Nach langen Jahren der Trennung und der Ungewißheit sah man sich also wieder: vor allem in Passau — wenn auch durch Stacheldraht voneinander getrennt — und im Alpenvereinshaus auf dem Hohen Göll, das mit seinem westlichen Teil zu Deutschland, mit seinem östlichen Teil zu Österreich gehört. Zum selben Zeitpunkt veranstaltete man in Linz einen Abend der Volksdeutschen, zu dem prominente oberösterreichische Politiker geladen waren, und im Oktober 1948 bildete sich der volksdeutsche Beirat, der sich um viele offene Fragen annahm und sie zu lösen versuchte; nicht zuletzt ist es ihm zu verdanken, daß die Zentralberatungsstellen endlich eine staatliche Subvention erhielten. Die Heimatvertriebenen revanchierten sich mit einer Leistungsschau, die stark beachtet wurde und viele Bewunderer fand.

Bei all dem spielte Oberösterreich wieder seine führende Rolle. Eine Kommission für volksdeutsche Angelegenheiten — gebildet Anfang Oktober 1950 — kümmerte sich um die Lager, beriet die Landesregierung in sämtlichen Flüchtlingsfragen und nahm sich der Einbürgerungsansuchen an. Wenige Monate später — im März 1951 — wurden die Heimatvertriebenen — dank eines Erlasses des Bundesministeriums für soziale Verwaltung — bei Antritt einer Arbeit den österreichischen Staatsbürgern gleichgestellt, und der August des Jahres 1953 annullierte Unterschiede hinsichtlich des Kriegsopferversorgungsgesetzes völlig. Was noch vor einer Handvoll Jahren wie eine Utopie anmutete, war damit Wirklichkeit geworden: die Flüchtlinge aus der Bukowina und Siebenbürgen, aus Slawonien und aus dem Erzgebirge, aus Südböhmen und aus den Karpaten hatten in ihrer alten-neuen Heimat Anerkennung gefunden, sie waren nicht mehr Fremde in einem fremden Land, sondern sie wurden respektiert, geachtet, belobt. So vermochten sie sich auch fröhlichen Herzens wieder auf sich selbst zu besinnen und ihres Herkommens zu gedenken.

Wo stehen die Heimatvertriebenen heute?

Und die Heimatvertriebenen heute? Ein Vierteljahrhundert nach ihrer Vertreibung? Vieles ist gottlob vergessen, manches bleibt unvergessen, und es gibt immer noch Probleme, die einer Lösung harren und ihrer bedürfen, vorwiegend, was die Entschädigungsfrage betrifft. Die Zahl der Heimatvertriebenen in Deutschland schätzt man auf 9,5 Millionen — dagegen gibt sich die Zahl der in Österreich seßhaft gewordenen Heimatvertriebenen fast unbedeutend: 350.000, wovon rund 80.000 — darunter 36.000 Donauschwaben, 11.000 Siebenbürger Sachsen und 30.000 Sudetendeutsche — in Oberösterreich leben. Aber Zahlen und Ziffern sagen in diesem Zusammenhang wenig: was wirklich gilt, ist die Leistung, die Mitarbeit am Wiederaufbau Österreichs und an der Festigung der Existenz dieses Staates.

Dazu haben die Heimatvertriebenen wahrhaft vorbildlich beigetragen, obwohl sie zum Teil aus völlig divergierenden Berufsschichten kamen. So waren die Sudetendeutschen in ihrer alten Heimat zumeist in Industrie- und Gewerbebetrieben tätig — man darf nicht vergessen, daß man bis 1945 auf diesen Sektoren in der Tschechoslowakei auf das deutsche Element weitgehend angewiesen war, besonders in der Textilbranche, die bis zu 92 Prozent deutsch war, in der Glaserzeugung, in der chemischen Fabrikation und auf dem Gebiet des Bergbaues. Außerdem waren zahlreiche Sudeutendeutsche als Beamte, als Bankangestellte und Geschäftsleute tätig. Die meisten von ihnen verfügten über familiäre Bindungen zu Österreich, noch resultierend aus der Zeit der Monarchie, wo Wiener und Grazer und Linzer in Prag oder in Brünn, Prager und Brünner hingegen in Wien oder in Graz studierten.

Ganz anders geschichtet ergaben sich die Verhältnisse bei den Heimatvertriebenen, die aus dem Osten und Südosten des alten Österreichs kamen. Hier handelte es sich vorwiegend um Bauern und Kleingewerbetreibende, für die es zumnächst überhaupt keine Aussicht gab, ihre ursprünglichen Berufe auszuüben. Es gelang zwar im Lauf der Zeit, mehr als hundert Bauern aus dem Böhmerwald in leerstehende Höfe im Mühlviertel anzusiedeln, auch für etliche Bauern aus dem Siebenbürgischen fand sich wieder Grund und Boden — so etwa im Raum von Schwanenstadt —, aber die Mehrzahl mußte umlernen und beteiligte sich vor allem am Wiederaufbau der Linzer Großbetrieb. Es ist zum Beispiel kein Zufall, daß sich die Arbeitnehmer in den Österreichischen Stickstoffwerken in den ersten Nachkriegsjahren bis zu 80 Prozent aus Heimatvertriebenen rekrutierten, und noch heute gibt es Sparten, die bis zu 20 Prozent Heimatvertriebene beschäftigen. Dazu sei festgestellt, daß diese ehemaligen Bauern und Handwerker und Fischer ihre Aufgaben als Industriearbeiter vorzüglich lösten und lösen.

Kampf gegen Proletarisierung

Aber es ging nicht immer und ausschließlich um ein Mitarbeiten und Mittätigsein. Sobald es die gesetzliche Situation erlaubte, begannen die Heimatvertriebenen in Österreich eigene Betriebe zu gründen, von denen etliche Weltgeltung erringen konnten. Aus zumeist ganz kleinen, unscheinbaren, in Baracken untergebrachten Unternehmungen entwickelten sich Brillenfabriken und Nährmittelfabriken, Schuhfabriken und Bleistiftfabriken, Druckereien und Färbereien und großangelegte Erzeugungsstätten für den Maschinenbau und die Textilindustrie. Sie alle beschäftigen heute Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, sie wurden zu Schwerpunkten der österreichischen Wirtschaft, wie etwa die Gablonzer Schmuckindustrie, die mit mehr als zweihundert Betrieben jährlich einen Exporterlös von etlichen Hundert Millionen Schilling einbringt. Schließlich sei noch der Ärzte, der Rechtsanwälte und der freischaffenden Künstler gedacht: auch sie haben sich durchgesetzt und Anerkennung gefunden.

Diese Skizze über die Heimatvertriebenen in Österreich wäre aber unvollständig, wenn man nicht auch ihre Siedlungstätigkeit erwähnte. Mit einer Baulust ohne Beipiel — angeboren, angewöhnt, geübt — schufen Siebenbürger und Donauschwaben und Sudetendeutsche eine Vielzahl von Ein- und Zweifamilienhäusern, ja, ganze Wohnviertel mit Kirchen, Schulen, Altersheimen und Kulturzentren. All das ist nicht nur Subventionen zu verdanken, sondern in erster Linie der Arbeitskraft und dem Fleiß der Bauherren, die sich allerdings keineswegs als Bauherren fühlten, sondern als Menschen, die duldsam und beharrlich an die Errichtung ihres neuen Heimes Hand anlegten, wann und wo es nur ging. Man tauschte dafür jahrelang Entbehrungen und Mühsal ein, man half sich freilich auch gegenseitig und sah zu, daß der Nachbar so bald wie möglich unter seinem eigenem Dach schlafen konnte. Erfreulicherweise werden alle diese Leistungen der Heimatvertriebenen in Österreich nicht negiert oder verniedlicht, sondern man erkennt sie an und begegnet ihnen zuweilen sogar dankbar. Und das nicht erst seit heute: schon anläßlich des großen Heimatvertriebenenfestes im Jahre 1963 übernahm die Stadt Wels die Patenschaft über sämtliche Heimatvertriebenen in Oberösterreich, man errichtete an verschiedenen Orten Vertriebenendenkmäler und kümmerte sich um das Kulturgut der Heimatvertriebenen.

Schwindendes Kulturgut

Vieles von diesem Kulturgut ist nun freilich und wahrscheinlich für immer verschollen: wer fern der alten Heimat aufgewachsen ist, dem fehlt die direkte Berührung, und der große Wandel innerhalb des Brauchtums tut ein übriges. Trotzdem bemüht man sich innerhalb der Landsmannschaften — man darf nicht übersehen, daß ihnen rund die Hälfte aller Heimatvertriebenen angehört, die Siebenbürger Landsmannschaft erfaßt sogar 90 Prozent ihrer Volksgruppe —, das Ursprüngliche zu pflegen und zu erhalten. Diese Bemühungen gelten vorwiegend dem Volksliedschatz, der Tracht und der Mundart und damit Themen, die auch den alteingesessenen Österreicher angehen, denn sie zeigen ihm, wie reich und vielfältig einst jener Staat war, zu dem seine Ahnen die Keimzelle bildeten und den sie formten.

So endet man wieder dort, von wo man ausgegangen ist: im Historischen. Die Welt ist in jeder Hinsicht klein geworden, aber ihre Geschichte wächst tagtäglich und duldet keinen Stillstand. Der Blick zurück ist deshalb genauso nötig wie der Blick nach vorn, denn nur wer um Geschehenes weiß, vermag Gegenwärtiges und Zukünftiges zu verstehen. Die Heimatvertriebenen sind in die Länder eingekehrt, aus denen sie einst gerufen wurden, um zu kolonisieren und zu gestalten. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, und so darf es niemand wunder nehmen, daß sie auch heute ihre Pflicht erfüllen. Noch glimmt im Auge eines alten Bauern aus Siebenbürgen oder aus dem Banat die Weite des Ostens, überspannt von einem trägen Himmel, aus dem Sonnen glühen. Das Gestern ist fern und unnahbar, doch es wirkt fort und fort und tut Gutes, denn Österreich vermochte stets nur dann zu existieren, wenn es sich seiner Vergangenheit besann, wenn es scheinbar leere Räume füllte und im Sinne von Anton Wildgans, dem Dichter der Zwischenkriegszeit, handelte: Der Rest des Großen, des Europaumspannenden, bedarf des Gebens und Nehmens, das erscheinen muß wie die selbstverständliche Handbewegung von Nachbarn, die sich einen „Guten Morgen" wünschen.

Dipl.-Ing.
HITZINGER & CO.
Elektromaschinenbau
Fernsehen ein Vergnügen
mit
Philips-Savoy-Automatik

Deutscher Verband nur für Kultur zuständig

Nicht mehr als ein Volksbildungsverein — Keine politischen Rechte

Nachdem der tschechoslowakische Innenminister Pelnar am 25. April dem Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses die Statuten für einen „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität der Tschechoslowakei" übergeben hatte, hat jetzt die „Prager Volkszeitung" die Satzungen des neuen Verbandes veröffentlicht.

Als eines der Hauptanliegen der neuen Organisation wird die Anleitung der Mitglieder für eine Annäherung „an die fortschrittlichen kulturellen Traditionen und die gegenwärtige Entwicklung der Kultur der Tschechen und Slowaken sowie der übrigen in der Tschechoslowakei lebenden Nationalitäten" bezeichnet. Ferner soll die künstlerische Tätigkeit der Laienzirkel unterstützt und die Gründung eines ständigen Theaters angestrebt werden. Geplant ist ferner die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, die Förderung der literarischen Tätigkeit deutscher Autoren, die Lösung von Problemen des Deutschunterrichtes als Muttersprache, die Schaffung deutscher Abteilungen in öffentlichen Bibliotheken usw.

Von einer politischen Betätigung der Deutschen innerhalb der „Nationalen Front" wird in den Satzungen nicht gesprochen. Es ist auch keine Rede mehr davon, daß die Deutschen über ihren Verband in die politischen Körperschaften Abgeordnete entsenden dürften. Die im Aktionsprogramm der KP vom April 1968 versprochene politische Gleichstellung blieb aus.

Geleitet werden soll der Verband von einem Kongreß der Delegierten der Orts- bzw. Gebietsgruppen als höchstes Organ, das seinerseits eine aus 25 Mitgliedern bestehende „zentrale Leitung" und diese wiederum aus ihren Reihen einen siebenköpfigen Vorstand wählt.

Ortsgruppen sollen dort gegründet werden, wo es mindestens zehn Mitglieder der Organisation gibt, und Bezirksgruppen dort, wo wenigstens zehn Ortsgruppen bestehen.

Im Aktionsprogramm der KP, das im April 1968 beschlossen wurde, war den nationalen Minderheiten versprochen worden, daß sie sich nach ihrer nationalen Eigenart ausleben und alle übrigen verfassungsmäßigen Rechte konsequent genießen könnten. Es sollte ein Statut ausgearbeitet werden, das die Stellung und die Rechte der einzelnen Nationalitäten regeln und die Möglichkeiten ihres nationalen Lebens und die Entfaltung ihrer nationalen Individualität gewährleisten sollte. Sie sollten entsprechend ihrer Gesamtzahl im politischen, kulturellen und öffentlichen Leben sowohl in gewählten als auch in Vollzugsorganen vertreten sein. Ihre aktive Beteiligung am öffentlichen Leben sollte im Geiste des Grundsatzes gesichert werden, daß den Nationalitäten das Recht zustünde, selbständig und autonom über Dinge zu entscheiden, die sie betreffen.

So lautet fast wörtlich das Aktionsprogramm für die Nationalitätenpolitik. Aber die „Satzungen des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität der CSSR" sprechen nicht mehr von politischen Rechten. Der Kulturverband ist, wie sein Name sagt, nur eine Art deutscher Volksbildungsverein.

Der vorbereitende Ausschuß des Kulturverbandes hat die Konstituierung des Verbandes für den Juni angesetzt.

Auf einer Versammlung in Falkenau sprachen die Deutschen ganz offen über die Aussiedlung, worunter die freiwillige Auswanderung in die Bundesrepublik zu verstehen ist. Drei Gründe wurden genannt: die psychologischen Auswirkungen der vergangenen Jahre auf dem Gebiet der Nationalitätenpolitik, wirtschaftliche Vorteile und die politische Unsicherheit der Zeit. Dabei dürften die letzten beiden überwiegen. Der Bericht der „Volkszeitung" über diese Versammlung stellt fest, daß diese beiden Gründe alle Mitbürger betreffen.

VON TAG ZU TAG

Kohlenkalamität

Es sei unwahrscheinlich, daß die Kohlenkalamität noch in diesem Jahr behoben werden kann, stellte der Industrieausschuß des Tschechischen Nationalrates bekümmert fest.

Spiegel-Korrespondent ausgewiesen

Der Korrespondent des „Spiegel" in der CSSR wurde binnen 48 Stunden aus der CSSR ausgewiesen. Unwahre Berichterstattung, Sammlung von Angaben über die Wehrkraft der CSSR werden ihm zum Vorwurf gemacht. Wahrscheinlich haben ihm die Berichte über den geplanten Militärputsch das Genick gebrochen.

Rehabilitierte Auslandsjournalisten

Als völlig haltlos wurde von einem Prager Gericht ein Urteil aus dem Jahre 1951 revidiert. Der amerikanische Journalist Oatis und drei tschechische Hilfskräfte der Agentur „Associated Press" waren damals zu Kerkerstrafen von 10 bis 20 Jahren verurteilt worden.

Friedhöfe in „Ordnung" gebracht

Im Bezirk Karlsbad wurden von den 49 Friedhöfen 17 wieder in Ordnung gebracht. Dabei hat man bedauerlicherweise nicht bloß Unkraut entfernt und die Wege hergerichtet, sondern auch alte Grabmale entfernt. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß es sich um die Grabsteine von Deutschen handelt.

Naturschutz im Böhmerwald

Für das unter Naturschutz stehende Gebiet des Böhmerwaldes wurde eine eigene Verwaltung mit dem Sitz in Winterberg beschlossen.

Erneuerung von Hotels

In Marienbad will man heuer an die Restaurierung des Parkhotels schreiten, im Jahre 1973 an die des Hotels Atlantic. In Asch ist die Renovierung des Hotels „Löwe" vorgesehen. Zwei neue Hotels sollen in Marienbad und Eger gebaut werden.

Schiefer Turm von Taus

Sieben Millionen Kronen werden aufgewendet, um den historischen Kern der Stadt Taus vor dem Verfall zu bewahren. In der Klosterkirche kam es zu einer Senkung des Fußbodens. Bei der Abdeckung fand man ein altes Gewölbe der ehemaligen Klostergruft. Große Sorge macht der weiße Kirchturm, der sich von Jahr zu Jahr um einen Zentimeter gegen den Platz zu neigt. Die heurige Messung ergab schon eine Neigung von 80 cm.

Armer Böhmerwald

„Von den vernachlässigten Gebieten in Böhmen befindet sich der Böhmerwald in der ärgsten Lage", schrieb die (jetzt verbotene) Zeitschrift „Reporter". „Die Gegend an und für sich ist arm, ohne Industrie, ohne bedeutende Bodenschätze, mit scheinbar geringen Möglichkeiten in der Landwirtschaft, mit rauhem Klima und harten Lebensbedingungen, mit entlegenen Siedlungen. Sie erfreut sich nicht mehr der Gunst der Behörden. Grundsätzlich sollten über das Schicksal des Böhmerwaldes die Menschen entscheiden, die dort wohnen oder ihn ausgezeichnet kennen, und keineswegs Theoretiker und Beamte, denen diese Weltgegend und ihre Probleme völlig fremd sind."

Grundsätzlich, so meinen wir, sollte man jene Leute zurückrufen, die aus dem Böhmerwald einst etwas gemacht haben.

Wirtschaftspessimismus in Prag

Preissteigerungen in Sicht — In den kommenden Jahren keine entscheidenden Erfolge zu erhoffen

Einer Wirtschaftsprognose des Föderalen Statistischen Amtes zufolge wird es in diesem Jahr zu keiner Besserung der Wirtschaftslage in der Tschechoslowakei kommen. Gründe zu dieser Annahme bilden nach einer Meldung von Radio Prag vor allem die erwarteten Preissteigerungen, die zu einem Druck auf die Löhne führen könnten. Die Preiserhöhungen sollten am 1. April in Kraft treten, die turbulenten politischen Ereignisse haben sie aber bis jetzt hinausgeschoben. Nur die Tarife für Haarschneiden wurden um 38 Prozent hinaufgesetzt.

Prof. Kadlec, bis April 1968 Rektor der wirtschaftswissenschaftlichen Hochschule in Prag und dann bis Ende 1968 Erziehungsminister, der auch in der Wirtschaftskommission des ZK eine führende Rolle spielte, hat in einem Rundfunkvortrag erklärt, daß in den kommenden fünf Jahren keine entscheidenden Erfolge der tschechoslowakischen Wirtschaftspolitik in bezug auf die Entwicklung des Lebensstandards zu erwarten seien. Er sei kein Pessimist, sagte Kadlec, aber er möchte sich nicht in die Reihen jener naiven Optimisten einreihen, die nicht zur Kenntnis nehmen wollten, daß die Verschuldung gegenüber den westlichen Staaten von Jahr zu Jahr steigt und die Pläne zur Schaffung einer freien Devisenreserve reine Illusion bleiben. Ebenso steigt die Zahl der auf eine Wohnung oder auf ein Auto wartenden Bürger; die Vorräte verkäuflicher Waren sinken, während sich die unverkäuflichen Waren vermehren. Wer vor diesen Tatsachen die Augen schließe, sei nicht in der Lage, einen Weg aus diesen Schwierigkeiten zu finden.

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

250.000 Wohnungen zu wenig

Am augenfälligsten wird die Wirtschaftsmisere auf dem Gebiet des Wohnungsbaues. Um nur den dringendsten Bedarf zu decken, müßten demnächst 85.000 Wohnhäuser gebaut werden. In den Jahren 1966 bis 1970 sollten insgesamt 400.000 neue Wohnungen gebaut werden. Gebaut wurden aber von 1965 bis 1968 nur 150.000. Mehr als 250.000 werden bis Ende 1970 kaum zu erreichen sein. Es ist in den Ballungszentren keine Seltenheit, daß Wohnungssuchende Wartezeiten von 10 bis 12 Jahren auf sich nehmen müssen. Die Baugenossenschaften haben in den Jahren nach 1959 4,5 Milliarden an Mitgliederleistungen aufgebracht. Im Durchschnitt investiert ein Mitglied 25.000 Kronen pro Wohnung. Die Genossenschaftsmitglieder fühlen sich jenen Wohnungswerbern gegenüber, die staatlich finanzierte Wohnungen erhalten und keine Vorleistungen zu erbringen brauchen, benachteiligt. Überdies werden durch die Mieten in den staatlichen Häusern nicht einmal die Verwaltungs- und die Instandsetzungskosten gedeckt. Der Staat muß jährlich vier Milliarden Kronen für den Abgang zuschießen. Die Genossenschafter sind darob sehr verärgert.

Um den Wohnungsbau zu beschleunigen, ist die Regierung in Verhandlungen mit rumänischen, polnischen und auch jugoslawischen Zentralstellen des Bauwesens in Verbindung getreten, um sie für eine Beteiligung am Wohnungsbau zu gewinnen. Damit will man erreichen, daß nach 1970 jährlich wenigstens 110.000 neue Wohnungen gebaut werden können. Auch deutscher Hilfe bedient man sich. So ist eben ein Vertrag mit einer deutschen Unternehmung in Lauenstein abgeschlossen worden, der die Lieferung von zwei kompletten Fertighausfabriken und einem Spanplattenwerk vorsieht. Der Auftragswert beträgt 6,5 Millionen DM. Die Fertighausfabriken werden in der Slowakei und in Mähren errichtet. Jedes Werk hat eine Jahreskapazität von 600 Häusern. Das Spanplattenwerk mit einer Kapazität von 13.000 Kubikmetern pro Jahr wird ebenfalls in der Slowakei errichtet werden.

Rückgang im Außenhandel

Der tschechoslowakische Außenhandel verzeichnete im ersten Quartal dieses Jahres einen Rückgang um sieben Prozent. Mit den sozialistischen Ländern ist er mit 15 Millionen Rubel aktiv. Auch mit dem Westen wurde ein Überschuß erzielt, weil die CSSR die Importe drosseln mußte.

Einheitliche Preise

Rund die Hälfte des Exports in westliche Länder und etwa ein Drittel der Ausfuhren in sozialistische Länder müssen als unrentabel angesehen werden. Zum Ausgleich muß der Staat Subventionen zahlen, im vergangenen Jahr 17 Milliarden Kronen! In der Maschinenindustrie gibt es Unternehmen, in denen für den Gegenwert eines Dollars volle 46 Kronen aufgewendet werden müssen — der amtliche Dollarkurs beträgt sieben Kronen. Im Durchschnitt muß die gesamte Volkswirtschaft für einen Dollar rund 32 Kronen als Selbstkosten aufwenden.

Was die Löhne und Preise betrifft, so hat der Föderalausschuß für Preisbildung mit der Ausarbeitung eines einheitlichen Preissystems für beide Bundesstaaten begonnen. In diesem Jahr sollen die Preise für Grundnahrungsmittel, feste Brennstoffe, Gas, Elektrizität und die Mieten unverändert bleiben. Preiserhöhungen sind bereits für den Luftverkehr angeordnet (um 13 Prozent), ebenso für Treibstoffe.

Die Löhne sind im vergangenen Jahr für die in der sozialisierten Wirtschaft Beschäftigten um 8,1 Prozent gestiegen. Der Durchschnittslohn beträgt 1749 Kronen. Die Lohnskalen sind etwas auseinandergezogen worden. 34 Prozent der Beschäftigten können schon mit einem Monatslohn über 2000 Kronen rechnen, mehr als 3000 Kronen verdienten aber nur 4,7 Prozent, während auf der anderen Seite 4,2 Prozent mit weniger als 1000 Kronen das Auskommen finden müssen. Die höchsten Durchschnittslöhne zahlt der Bergbau.

Der Erhöhung der Bruttolöhne ist aber kein gleichwertiger Anstieg der Reallöhne gefolgt. Die Lebenshaltungskosten sind um drei bis vier Prozent gestiegen.

Industrialisierung der Slowakei

Wenn oben erwähnt worden ist, daß zwei in Deutschland gekaufte Fabriken in der Slowakei aufgestellt werden, so kennzeichnet dies die allgemeine Richtung: die Industrialisierung der Slowakei macht Fortschritte. Die Slowakei macht alle Anstrengungen, in der Industrialisierung gleichzuziehen. Zum größten Wirtschaftszweig hat sich die Grundchemie entwickelt. Es folgen die Maschinenindustrie und der Fremdenverkehr. In Kürze will man ein Programm erstellen, das die komplette Modernisierung der Erholungs- und Urlaubsgebiete in der Hohen Tatra vorsieht. Auch Pystian ist in diesen Plan einbezogen. Auch mit der Entwicklung der Energieerzeugung und der Metallurgie ist die slowakische Nationalregierung zufrieden.

Russischer Kredit

Ihre Wirtschaftsschwierigkeiten wollte die Tschechoslowakei auf der letzten Tagung des COMECON in Moskau dadurch erleichtern, daß sie die Konvertierbarkeit des Rubels beantragte. Dann hätte die CSSR die großen Rubelüberschüsse aus ihrer Ausfuhr, die sie nur zu Einkäufen in der Sowjetunion verwenden darf, zur Bezahlung von Importen aus der „DDR" verwenden können. Mit diesem Vorschlag ist sie nicht durchgedrungen. Hingegen hat die Sowjetunion einen Kredit von 500 Millionen Rubel (15 Milliarden Schilling) in Aussicht gestellt. Die Voraussetzung dafür ist aber, daß die KP die politische Lage im Lande normalisiert.

Wirtschaftsmosaik

Schweinefleisch ist knapp

Versorgungsengpässe bei Schweinefleisch rufen Besorgnis hervor. Die fleischverarbeitenden Betriebe nehmen vielfach Mastschweine nicht ab, weil es an Kühlräumen fehlt und die Schlachthöfe angeblich nicht nachkommen. Die Bauern waren gezwungen, zu Verlustpreisen zu verkaufen. Auf der anderen Seite besteht ein Überangebot an Geflügel.

Zwei von 480

Beim Standesamt in Oberleutensdorf wurden im vergangenen Jahr 480 Ehen geschlossen. Nur zwei der neuvermählten Paare erhielten eine Wohnung.

Brünn nicht ausgebucht

Erstmals nach dem Kriege fand in Brünn vom 18. bis 24. Mai eine Konsumgütermesse statt. Im März meldete der Prager Rundfunk, daß die Messe ausgebucht sei und viele Meldungen abgewiesen werden müßten. Einige Tage später wurde gemeldet, daß sich nur 50 ausländische Unternehmen gemeldet haben, weshalb die Anmeldefrist verlängert wurde.

Karlsbader Salz ins Ausland

Die CSSR will 1,21 Millionen Säckchen Sprudelsalz aus Karlsbad ins Ausland schicken. Interessenten sind Dänemark, die „DDR", die Bundesrepublik, Österreich, Polen, die Schweiz, die Sowjetunion, die Türkei und die Vereinigten Staaten. Größte Abnehmer sind die UdSSR, die DDR und die Bundesrepublik.

Eßt Bohnen!

Das Landwirtschaftsministerium ist bemüht, die Betriebe zum erweiterten Anbau von Hülsenfrüchten — Erbsen, Linsen und Bohnen — zu bewegen. Den Betrieben wird freie Preisbildung in Aussicht gestellt.

Zucker schlecht absetzbar

Tschechische Zuckerfachleute rechnen damit, daß die Zuckerausfuhr in den nächsten Jahren kaum noch wachsen wird. Zucker stellt einen Anteil von 30 bis 40 Prozent der Lebensmittelexporte. Grund für den Rückgang: die produktionstechnische Basis ist veraltet.

Pilsner ist besser als Pilsen

Wie sehr die alten deutschen Bezeichnungen verankert sind, zeigt sich in einer Fehde um die Bezeichnung eines neuen Pilsner Bieres, das unter der Marke „Pilsen Urquell" verkauft wird. Die Brauerei beteuert, daß es sich um dasselbe Bier handle. Da in 75 Länder exportiert werde, könne nicht immer die deutsche Bezeichnung „Pilsner Urquell" gebraucht werden.

Iran ist billiger

Die CSSR hat in einem Vertrag die Lieferung von 15 bis 16 Millionen Tonnen Erdöl aus Iran vereinbart. Das iranische Öl ist nämlich nicht nur besser, sondern auch billiger als das sowjetische. Den Russen gegenüber entschuldigt die CSSR sich damit, daß die russischen Lieferungen nicht ausreichen. Auch Ungarn, Jugoslawien und Rumänien sind an Erdöl aus Iran interessiert.

Die Kühe arbeiten besser

Die Milchleistung der Kühe in der CSSR, die 1965 zum erstenmal nach dem Krieg 2004 Liter betrug, ist auf 2239 Liter gestiegen. Die europäische Durchschnittsleistung liegt bei 3296 kg.

Tschechische Mentalität

Wenn man in deutschen Gebieten vom „böhmischen Zirkel" sprach, so hatte man eine bestimmte sittliche Grundhaltung zum Eigentumsbegriff im Sinn. Ohne verallgemeinern zu wollen, schien diese Haltung den Tschechen eigentümlich. Eine reichliche Erfahrung mußte man im Jahre 1945 machen. Ein Leser der „Prager Volkszeitung" ruft in einem Brief diesen Moralschaden in Erinnerung, wenn er folgendes schreibt:

„Meinem Nachbarn, es ist der fünfte seit 1945, dem sagte ich einmal: ‚Mein Vater hat uns gelehrt, ein ungerechter Heller verzehrt tausend gerechte.' Da sagte der Nachbar: ‚Was man nicht stiehlt, das hat man nicht.' So macht es nun jeder, der Große viel und der Kleine wenig."

Der Leser der „Volkszeitung" gibt gleich anschauliche Beispiele dafür: „Ich war von 1965 bis 1967 in der Heilanstalt Klokocov (Klogsdorf) beschäftigt, dort wurde renoviert. Gearbeitet sollte täglich zehn Stunden werden, weil die Arbeiter am Freitag mittag nach Hause fuhren. Es waren aber nur neun Arbeitsstunden. Ein Anbau wurde gemacht, dabei die Fenster verkehrt eingemauert. Macht man sie auf, fallen sie herunter. Bei der Küche, im Waschraum, baute man ein Waschbecken fürs Gemüsewaschen. Läßt man Wasser ein, kommt es nebenan in der Kanzlei unter dem Tisch heraus. Ich sagte damals dem Bauleiter: ‚Was ihr macht, gehört in die Witzzeitung.' Darauf bekam ich vom Verwalter gesagt, das gehe mich nichts an. Was beim Bauen weggestohlen wurde, das wurde zu einem Wochenendhaus. Beim Staatsgut ist es ähnlich. Die Maschinen stehen das ganze Jahr in Schnee und Regen herum. Heu wird schwarz, liegendes Getreide hat man eingeackert, auch die Hälfte der Kartoffeln. Mancher Verwalter gehörte sofort abgesetzt und bestraft. Man nützt den Staat aus durch Schwindel und Betrug."

Mährische Erinnerung

Von Reinhard POZORNY

Ich muß immer wieder an Mähren denken, an dieses wundersame Land, das sich in so vielem von seinem großen Bruder Böhmen unterscheidet. Es liegt nicht so wie dieser nach außen hin abgeschlossen und zur Einheit gezwungen vor uns, es ist schon räumlich gesehen vielgestaltiger und nicht nach einer zentralen Mitte hin orientiert und verläuft dem Süden zu in weiter Ebene, um sich nach Norden in herrlichen, von Wäldern überzogenen Bergen abzuschirmen. Die Konturen sind milder, es fehlen die Kontraste, die Böhmen zu eigen sind. Das Land ist nicht von breiten Strömen durchzogen, es ist in seinen Formen ergänzend und harmonisch ineinanderfließend und von romantischer Eigenart, die sich behutsam über Weiten und Höhen legt und ihnen alle Schärfe und Härte nimmt.

In diesem Raum, an den sich nach Norden der „Zaun Schlesiens", wie Maria Theresia klagend den Rest ihres Schlesierlandes nannte, der ihr nach dem Siebenjährigen Kriege geblieben war, anschloß, vollzog sich der Ablauf der Geschichte vielfach milder und nicht so stürmisch wie in Böhmen. Hier waren die Gegensätze der Menschen und ihrer Gemeinschaften nicht so ausgeprägt wie dort, es gab, bedingt durch die Unzahl Klöster, Stifte, Schlösser, Burgen und reichen Orte vielfache Mittelpunkte und nicht nur eine Hauptstadt, die alles anzog, was an Leben und

Treiben im Lande wirksam war. Das Land, das — was wenige noch wissen — durch eine tschechische Reform im Jahre 1927 aufgelöst wurde, ist in seiner Geschichte laufend eine Art Sonderfall gewesen. Die zahlreichen Fürstenhäuser, die Bischöfe von Rang und Namen und die durch den Bergbau reich gewordenen Bürger bildeten Kräfte, die nicht gegeneinander wirkten, sondern trotz mancher Unterschiedlichkeit zu einer Vielgestaltigkeit des Landes beitrugen und sich bewußt zu sein schienen, daß sie nur Spektrum eines gemeinsamen Lichtes, nur Mosaik im Gemälde des Ganzen sein durften.

Raum und Zeit haben es bewirkt, daß Mähren und seine Menschen eine weniger berühmte, das heißt weniger aufregende Geschichte hatten. Dies war mit allen Nachteilen aber auch mit Vorteilen verbunden: Sie wurden weniger beachtet, waren daher dem sogenannten „Leben und Lebenlassen" mehr zugetan als die Menschen anderswo, die immer im Mittelpunkt von Ereignissen stehen mußten, die ihnen aber immer wieder vielfältige Opfer forderten. Es sind alles innere Werte, die da eine Rolle spielen, etwa jener verinnerlichte Mensch, wie die Dichterin Maria Ebner von Eschenbach, die aus diesem Lande stammte.

Sie hat sich zeitlebens bemüht, das Alphabet unserer Sprache so zu formen, daß sie von allen Menschen gesprochen werden kann, denen das Wort Liebe Lebensinhalt ist. Sie, die geborene Gräfin Dubsky, eine adelige Dame, feinnervig und erfüllt von standesgemäß bedingter Zurückhaltung, wurde trotz dieser Schranken zur Schöpferin des sozialen Romans. Sie schilderte mit dem geschulten Blick guter Menschen die Nöte und Sorgen der „kleinen Leut'", mit denen Ihresgleichen nichts zu tun haben wollte, sie erkannte deren Probleme und gestaltete sie dichterisch. So kam aus den dicken Mauern des Schlosses von Zdislawitz jener Sonnenstrahl, der zur Sinngebung des Lebens der bisher sozial deklassierten Schichten beitrug und mithalf, echte Reformen im politischen Raum herbeizuführen. Eine adelige Dame also und Dichterin dazu, von der Josef Hofmiller sagte: „Sie war die Duldsamkeit selbst, sie war das Maß, sie war die Güte!"

Karl Norbert Mrasek, der Brünner Dichter, hat sich einmal bitter darüber beklagt, daß viele Menschen Mähren nur als Anhängsel Böhmens sehen wollen. Anhängsel zu sein, scheint aber immer das Schicksal des Bescheidenen oder dessen, der große Höhen und Tiefen nicht durcheilen muß. Und das hat große Nachteile, aber auch allerhand Vorteile. Mehr sogar, als Nachteile . . .

Den nördlichen Teil Mährens, dessen Krönung der Altvater ist, bilden die Sudeten. Als Franz Jesser vor dem ersten Weltkrieg bei seiner Tätigkeit im Wiener Reichsrat sich für die Rechte seiner Landsleute aus Böhmen, Mähren und Schlesien einsetzen wollte, fehlte ihm eine zusammenfassende Bezeichnung. Man hat damals immer von den Deutschböhmen und Deutschmährern gesprochen, die Wiener sagten oft „Randelböhm", obwohl die Deutschen dieser drei Länder seit Jahrzehnten schon im alten Österreich in einer gemeinsamen Situation waren. Jesser, in Volkstumsfragen einer der erfahrensten Männer, die wir jemals hervorbrachten, Sohn eines Dorfes der Schönhengster Sprachinsel, wollte, wie er noch in seinen späteren Jahren aussagte, einen für diese Deutschen gemeinsamen Sammelnamen finden und prägte das Wort Sudetendeutsche. Er kam auf diese Bezeichnung, weil die Sudeten ein Gebirge sind, das in den Volksboden Böhmens ebenso hineinreicht, wie in den Mährens und Schlesiens. Die Bezeichnung führte sich rasch ein und schon bei den unglücklichen Friedensverhandlungen von St. Germain 1919 war sie gebräuchlich, wodurch die These widerlegt ist, daß diese Bezeichnung auf eine Ausdrucksweise des Dritten Reiches zurückzuführen ist.

Seine Krönung findet das Gebirge, wie gesagt, im Altvater, der nicht wegen seiner Höhe von rund 1500 Metern, sondern wegen seiner romantischen, von grünen Wäldern umsäumten Höhenzüge, seiner sagenumwobenen Täler und seiner gottvollen Ruhe, die über dem ganzen Kamm liegt, eine Perle unserer Landschaften war. Ein unerklärliches Rauschen lag über den kilometerweiten Wäldern, die sich wie ein grüner Saum um den trutzigen Riesen legten. Im Hochmoor verloren sich die Knüppelpfade, und durch die Wiesen und Geröllhalden rannen kleine Wasser, über denen Mücken und Libellen spielten. Niemand anderer als der Erdgeist persönlich sollte der Altvater gewesen sein, der dem Menschen die Wunderkraft der Einsamkeit bot und ihm das Gold verhieß, das aus den stillen Stunden der freien und unberührten Natur kommt. Aus diesem Boden kamen Quellen, die zum Heile der Menschheit bestimmt waren und von denen das alte Volkslied sagt:

. . . „Und wer daraus getrunken,
wird jung und nimmer alt."

Sie sammelten sich aus ungezählten Rinnsalen und Bächlein, stürzten zu Tale, und weiter unten im Lande boten sie dem Menschen Gesundheit und Heilung. Da hatte der Wasserdoktor Vinzenz Prießnitz in Gräfenberg seine Naturheilkunde entwickelt und ungezählte Menschen gesund gemacht. Da konnte kein schönerer Name wie Lindewiese ersonnen werden, wo Johann Schroth in ähnlichem Sinne wirkte. Lind, mild und weich wie Teppiche waren diese Wiesen und von einer geheimnisvollen Heilkraft erfüllt. Während oben die Petersteine versanken und die alten Schächte von Hermannstadt und Zuckmantel, in denen man einst nach Silber und Gold geschürft hatte, verfielen, während in Reihwiesen der Sühnteich immer mehr verschilfte und in Goldenstein die Gräber der Bergleute immer mehr von hohem Gras überwucherten, schien im Schwefelbad Ullersdorf Grillparzers Ahnfrau den Arkaden des Liechtensteinschlosses ein letztes Lebewohl zu sagen.

Dem Deutschen Orden muß man heute noch seine Reverenz machen, wenn man an Freudenthal denkt, das bis 1939 Sitz des Hochmeisters war, denn dieser Orden hat für den mährisch-schlesischen Raum unendlich viel Gutes getan. Seine zwei Schlösser — das Hochmeisterschloß in Freudenthal mit seiner herrlichen Innenausstattung und den südländisch anmutenden Arkaden und das von Oberlangendorf bei Mährisch-Neustadt — sowie die Burgen von Busau und Eulenberg waren sichtbare Marksteine der Herren im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz am linken Oberarm. Zu seinen ausgedehnten Besitzungen gehörten unter anderem das waldumsäumte Bad Karlsbrunn, unmittelbar unter dem Gipfel des Altvaters, eines der schönsten und friedlichsten Erholungsorte überhaupt. Weiter: Besitzungen in Würbenthal, Braunseifen und Klein-Mohrau, zahlreiche Krankenhäuser wie in Troppau, Bautsch und Hof, Erziehungs- und Wohlfahrtsanstalten, Schulen, Kindergärten und Heime und ein unübersehbarer Waldbestand, dessen Pflege und Wartung jahrhundertelange systematische Wartung verriet. Der Deutsche Ritterorden aber war als Brotherr von Tausenden Menschen auch ein Arbeitgeber von geradezu modernen sozialen Auffassungen, was die bei ihm Beschäftigten stets anerkannten. Wenn auch in unserer Zeit das äußere Erscheinungsbild des Menschen scheinbar nicht viel besagt, so steht doch fest, daß diese „Deutschen Herren" auch rein äußerlich auch wirkliche Herren im besten Sinne des Wortes waren: Großzügig, volksverbunden und weltoffen zugleich.

Freudenthal mit dem Bergmann im Stadtwappen, früher lange Zeit im Besitze der Familie Würben, war mit der Reihe seiner Hochmeister eng verbunden, die hier ihren Sitz hatten. Vom Erzherzog Eugen von Österreich reichte diese Reihe in unsere Tage über den feinsinnigen Brünner Bischof Dr. Norbert Klein und den unerschrockenen Propst Paul Heider bis zum streitbaren Abt Robert Schälzky. Heute befindet sich in unmittelbarer Nähe des Stephansdomes in Wien, in der Singerstraße, das Hochmeisteramt des Deutschordens und wahrt von dort aus den letzten Zusammenhang mit dem Altvaterland, an dessen Aufbau er nicht unwesentlichen Anteil hatte.

Mühlenräder drehten sich, Kornfelder wogten, und über dem Land mit seiner satten und grünen Vielfalt lag ein dunkler Schleier der Anmut, der von den Höhen der Berge kam und es zu einem einzigen großen Garten verwandelte. Franz Schuberts Eltern sind von hier nach Wien ausgewandert — sie haben noch hier geheiratet — und haben das Lied, das aus diesem Raume kommt, mitgenommen, und Eichendorffs Wesen paßt in diese Gegend, als hätte der große Schlesier ausgerechnet hier jenen höchsten Berg gesucht, um „Deutschland aus Herzensgrund" zu grüßen.

Gnadenkräfte des Himmels und der Erde haben mitgewirkt, sogar das Wasser zum Segen der Menschen werden zu lassen. Und da sollte man es nicht lieben, dieses Stück Land? Ein einfacher Förster mit Namen Franz Niewall, von dem man sonst nichts weiß, hat das Heidebrünnl als Heilquelle entdeckt, wo man später das berühmte Holzkirchlein erbaute, von dem es hieß, wenn es einmal abbrennen sollte, dann kämen böse Zeiten über die Menschen. Es brannte 1945 nieder . . .

Die „Hirthbibel"

Von Oskar Meister

Kein Studentenliederbuch war in Altösterreich so beliebt wie die „Hirthbibel", kein Professorenname den deutschen Hoch- und Mittelschülern so geläufig wie der des Verfassers Fritz Hirth. Dieser stammt zwar aus Oberösterreich, doch sein Lebenswerk und Lebenslauf sind mit unserer Heimat so verbunden, daß wir ihn als Landsmann bezeichnen dürfen.

Hirth kam 1856 in Marbach an der Donau zur Welt, studierte in Wien und gehörte hier dem Verein deutscher Studenten „Sudetia" an. 1877 bis 1907 wirkte er als Realschulprofessor in Neutitschein, Auspitz, Zwittau und Brünn. 1916 übersiedelte er nach Linz, doch zog es ihn in das Land zurück, wo er seine Dienstzeit verbracht hatte, und er schlug in Mährisch-Schönberg seinen Alterswohnsitz auf. Hier erlebte er die Schreckenstage von 1945 und starb daselbst im Herbst dieses berüchtigten Jahres.

Brillen - FELDSTECHER
K. Sekerka
KLAGENFURT, 10.-OKTOBER-STR. 23

Hirths Tätigkeit war vielseitig. Sie galt zunächst der Turnerei. Hier übernahm er führende Posten, war Obmann des Turnkreises Deutschösterreich und betätigte sich noch mit achtzig Jahren als aktiver Turner, ausdauernder Wanderer und Schneeschuhläufer.

Die Naturverbundenheit machte ihn zum Gegner der Rauch- und Trinksitten und zum Mitbegründer der „Deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur". In vielen Städten Österreichs, so auch in Olmütz, hat er durch Vorträge für seine Gedanken geworben, Gesinnungsfreunde zusammengeschlossen und in Linz sogar eine vorbildliche alkoholfreie Gastwirtschaft begründet.

Auch als Politiker diente Hirth unserem Volke. Er war tätiges Mitglied des Nordmährerbundes, ab 1906 sogar mährischer Landtagsabgeordneter. In Brünn gehörte er dem k. k. Landesschulrat sowie dem Deutschen Volksrat an.

Besonders bekannt wurde sein Name durch das Studenten- und Turner-Liederbüchlein, das im rührigen Verlag Enders zu Neutitschein zwischen 1886 und 1916 nicht weniger als 37 Auflagen erlebte. Hirths Hinwendung zur Lebensreform prägt sich auch in ihrer Geschichte aus. Denn später wurden — in wohltuendem Gegensatz zu manchen ähnlichen Ausgaben — geistlose Trink- und Sauflieder durch schöne Heimatlieder, z. B. durch das Nordmährerlied, ersetzt.

Das Buch, bei dem der Neutitscheiner Turnverein und die dortige Ferialverbindung „Germania" Pate standen, war wie gesagt in der studierenden Jugend der alten Donaumonarchie weit verbreitet und bei Pennalien (Mittelschülerverbindungen) und Ferialkorporationen, die besonders in den Sudetenländern seßhaft waren, als Gesangbuch eingeführt.

Man hat Hirth wegen seiner bis ins hohe Alter währenden Arbeitskraft einen „Ewigjungen" genannt. Jedenfalls hat sein Schaffen die Richtigkeit der durch ihn vertretenen Gesundheitslehren erwiesen. Trotz Verzicht auf moderne Genußmittel war er nie ein Philister und hat auf weiten Kulturgebieten seinem Volke treu und erfolgreich gedient.

Ein Traum nur

Mir träumte heut' nacht, ich wäre zu Haus,
Im Mondschein, an der Straße, lag still das Haus.
Das Bächlein im Garten rann munter daher,
Plaudernd und glucksend, erzählt's seine Mär.
Der Erlenbaum hob schützend die Äst' übers Dach,
Daheim sein, alles wie einst, „Ein Traum nur,
ach!"

Die Kinder sprangen lustig im Ringelreih'n
Eins, zwei, drei fang mich und haschen und schrei'n,
Der Kuckuck vom Wald ruft, die Bäume blüh'n,
Milchweiße Wolken über das Himmelszelt zieh'n.
Im Garten sind Maiglöckchen und Flieder erwacht,
Daheim sein, alles wie einst, „Ein Traum nur,
ach!"

M. Simon-Schinak

Wenzel Wlcek, ein mährischer Erfinder

Sein Name ist in weitesten Kreisen vergessen, sein Grabhügel auf dem St.-Peters-Friedhof zu Graz seit langem eingeebnet, und doch können wir seine bedeutendste Erfindung heute noch fast an jeder Straßenecke benützen. So spielte das Schicksal mit jenem Südmährer, der es vor hundert Jahren in der steirischen Hauptstadt zu Wohlstand und Ansehen gebracht hatte und hier in Armut und Dürftigkeit gestorben ist.

Dieser Mann hieß Wenzel Wlcek und wurde zu Weirowitz bei Znaim am 21. September 1831 geboren. Er erlernte die Schlosserei. Ob in der Heimat oder auswärts, ist unbekannt. Jedenfalls erwarb er 1866 als Handwerksmeister in Graz die Zuständigkeit. Er war ein tüchtiger Vertreter seines Gewerbes und gewann als Erzeuger der von ihm ersonnenen Sparherde Ansehen. Bald konnte er der Werkstatt in der Jakominigasse eine Kanzlei und sogar einen Ausstellungsraum anschließen. In einem Grazer Adreßbuch steht neben seinem Namen: Kunst-, Bau- und Maschinenschlosser, Postbriefkastenfabrik und Hausbesitzer.

Als Erfinder gewann unser Landsmann über den Umkreis seiner Stadt und seines Gewerbes Ansehen. Er ersann die eisernen Rolläden, die wir heute noch bei vielen Geschäften sehen, und erwarb Patente für eine „Sammelkasse für Postwaggons" und einen „Aufzug für Speisen, Getränke und kleinere Lasten". Seine Haupttat waren aber die heute noch verwendeten Postbriefkästen, die nach unten entleert werden und gegen unbefugte Zugriffe gesichert sind. Viele Staaten haben sie eingeführt; Bestellungen langten sogar aus Amerika und Afrika ein. Mit kleinen Verbesserungen sind sie vielerorts bis heute im Gebrauch.

Leider hielt der zweite Lebensabschnitt nicht, was der erste versprochen hatte. Wlcek verfiel in den Fehler, den viele begabte Menschen begehen: er überschätzte seine Möglichkeiten und steckte seine Ziele zu hoch. Das ehrsame Handwerk genügte ihm nicht, er wollte sich als Fabrikant betätigen. An diesem Bestreben verblutete er finanziell, mußte Darlehen aufnehmen, geriet schließlich sogar bei kleinen Geschäftsleuten in Schulden. Auch an seinen Kindern scheint er nicht durchwegs Freuden erlebt zu haben.

Nachdem noch eine Versteigerung abgewehrt worden war, verstarb Wlcek verwitwet am 17. Mai 1909 im Grazer Barmherzigen-Spital. Auf dem Grabstein, der vor einigen Jahren entfernt worden ist, standen unter seinem Namen die Worte „Fabrikant und Hausbesitzer".

In Wirklichkeit ist er aber aus dem Leben so arm geschieden, wie er in dieses getreten ist.

Dr. Oskar Meister

Überläufer und tapfere Kämpfer

Tschechische Regimenter in der altösterreichischen Armee

Von Karl Broudré

Die Auflösung der einzigen Ordnungsmacht im Donauraum vor 50 Jahren bot willkommenen Anlaß, im Zusammenhang mit den jüngsten Wandlungen in unserem Nachbarland daran zu erinnern, daß dessen slawische Bewohner wesentlichen und unrühmlichen Anteil an der Zerstörung des einstigen gemeinsamen Vaterlandes hatten. Tschechen und Slowaken müßte es heute zum Bewußtsein gekommen sein — namentlich aber der älteren Generation —, daß sich Eidbruch und Fahnenflucht sowie ständiger Landes- und Hochverrat in der Geschichte eines jeden Volkes rächen müssen. Auch dann, wenn sich diese bittere Erkenntnis erst nach Ablauf von 50 Jahren bahnzubrechen beginnt . . .

Am 15. Juni 1918 erschien in „Streffleurs Militärblatt" nachstehende bemerkenswerte Mitteilung des k. u. k. Armee-Oberkommandos in Baden bei Wien über das Verhalten gewisser Truppenteile, die sich zum Großteil aus Mannschaften tschechischer Volkszugehörigkeit zusammensetzten und ergänzten:

Grünanlagengestaltung
Dipl.-Ing. E. Lustig & Söhne
Gartenplanung und Sportstättenbau
Viktring, Rottauerstr. 2—5, Tel. 82 3 44

„Der im russischen Blatt ‚Bitschewija Wjedomosti' erwähnte ‚tschslow. Revolutionskongreß' ist nicht identisch mit dem Ende April 1916 in Kiew abgehaltenen Kongreß. Der Name ‚Revolutionskongreß' will offenbar besagen, daß es sich um einen im Gefolge der russischen Revolution tagenden Kongreß handelt. Der in der Zeit vom 23. bis 30. April 1917 in Kiew stattgehabte Kongreß ist die dritte hochverräterische Tagung der Tschechen und Slowaken in Rußland. An dieser nahmen insgesamt 322 Deputierte teil, und zwar solche aus Gefangenenlagern, aus der tschslow. Armee (Legionsverbänden) und Abgesandten von in Rußland bestandenen tschslow. Vereinen. Von den im Laufe des Kongresses gefaßten Beschlüssen wären besonders anzuführen: ‚Die Tschechen und Slowaken beharren fest auf der Teilung der österr.-ungar. Monarchie und auf dem Verlangen nach Errichtung eines vollständig unabhängigen und selbständigen Staates. Die Beteiligung an dem revolutionären Widerstand gegen die Monarchie gelte als höchste sittliche und nationale Pflicht und wird daher erwartet, daß alle Tschechen und Slowaken freiwillig in die tschslow. Armee (Legion) eintreten.'

(Schluß folgt)

Brandt vor Vertriebenen-Sprechern

Am 29. April empfing Bundesaußenminister Brandt die Sprecher der Vertriebenen und das Präsidium des Bundes der Vertriebenen in seinem Haus. In einer Ansprache, in der er zu Fragen der Friedens- und Ostpolitik Stellung nahm, führte er unter anderem aus: „Gegenseitige Offenheit und vertrauensvolle Aussprachen sind unerläßlich, wenn wir unsere friedenspolitischen Vorstellungen verwirklichen wollen. Sie haben seit Jahren mit wiederholten Appellen zur Aussöhnung und friedlichen Zusammenarbeit mit den Völkern in Osteuropa, mit ausdrücklichem Verzicht auf Rache und Vergeltung, einen nicht zu übersehenden Beitrag für den Frieden geleistet. Vor und über allen Fragen unseres innen- und außenpolitischen Lebens steht die Bewahrung des Friedens in Freiheit, das Kernstück unserer gesamten Politik. Wir alle wissen, daß wir an den Folgen des letzten Krieges lange zu tragen haben werden. Sich diesen Realitäten zu verschließen, hat wenig Sinn. Unser Land ist geteilt, unsere Nation aber erst dann, wenn wir sie selbst preisgeben. Alle unsere Überlegungen müssen darauf gerichtet sein, diese Teilung Deutschlands und Europas zu überwinden.

Zu den Kriegsfolgen gehören auch die Grenzfragen. Die Bundesregierung bietet seit Jahren den Verzicht auf Gewalt an, der den Verzicht auf jede gewaltsame Änderung der Grenzen einschließt. Wir hoffen, daß eine europäische Friedensordnung und eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland zu einem Zustand führen, in dem das Recht auf Selbstbestimmung verwirklicht wird, und die Grenzen nicht mehr als Barrieren zwischen den Völkern stehen. Ich denke auch an die deutschen Menschen, die heute noch in ihrer Heimat im Osten leben und dort vielleicht unter schweren Bedingungen leben müssen, selbst ohne die Möglichkeit, sich mit ihren nächsten Familienangehörigen zusammenfinden zu können. Für sie erträgliche Lebensbedingungen zu erreichen, darum müssen wir uns alle bemühen.

Teppiche-Vorhänge
Stilmöbel
Riesenauswahl zu günstigen Preisen!
PRAUSE
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Die sudetendeutschen Landsleute berührt besonders das ‚Münchner Abkommen'. Ich meine, wir müssen uns dafür einsetzen, daß das unter den bekannten Begleitumständen zustandegekommene Abkommen ausgelöscht wird durch vertragliche Regelungen, die ein- für allemal jede auf die Zerstörung des tschechoslowakischen Staatsverbandes gerichtete Politik unmöglich machen.

Ich bleibe dabei, daß es keine Politik hinter dem Rücken der Vertriebenen geben darf. Wir müssen uns miteinander jederzeit Rechenschaft über tatsächliche Möglichkeiten und Notwendigkeiten geben."

Tschechen gehen zur Volkspartei

Die christliche Volkspartei der Tschechoslowakei bereitet sich auf ihren Parteikongreß vor, der ursprünglich bereits im Oktober 1968 stattfinden sollte. Der Parteitag ist für den Herbst geplant.

Die stärkste Gebietsorganisation ist die von Südmähren. Sie hat sich mit der aktuellen politischen Lage beschäftigt und Resolutionsentwürfe für den Parteitag beschlossen. In diesen Programmentwürfen wird eine Aufhebung der Todesstrafe für politische Delikte, eine Ratifizierung der Verträge über politische und bürgerliche Rechte und über die Rechte auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gefordert.

Bemerkenswerterweise ist die Zahl der Parteimitglieder auch nach den Augustereignissen des vergangenen Jahres weiter gestiegen. Bis zur Absetzung Novotnys im Januar 1968 galt für die Volkspartei hinsichtlich der Mitgliederaufnahme eine Grenze, die Partei durfte nie mehr als 17.000 Mitglieder ausweisen. In den ersten Monaten des vergangenen Jahres war die Mitgliederzahl auf rund 50.000 gestiegen, bis April auf über 82.000.

Theodor Strein Söhne
Papier — Schreibwaren — Großhandel
Büromaschinen — Büromöbel
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 82 0 11

Kiesinger: Gefährliche Anerkennungspolitik

Aussprache der CDU mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen

Am 7. Mai fand auf Einladung des Präsidiums der CDU ein ausführliches Gespräch mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen statt. Teilnehmer waren: Präsident Rehs, MdB, ferner u. a. Vizepräsident Dr. Böhm, Dr. Hupka, Doktor Becher und Dr. Czaja.

Auf Seiten der CDU waren erschienen: der Vorsitzende, Bundeskanzler Dr. Kiesinger, der Generalsekretär Dr. Heck, Bundestagspräsident von Hassel, Bundesminister a. D. Lücke, der Vorsitzende der Bundestagsfraktion der CDU/CSU, Dr. Barzel, Bundesminister Windelen, parlamentarischer Staatssekretär Köppler, Staatssekretär Gerd Lemmer, der Berlin-Beauftragte des Bundeskanzlers, Ernst Lemmer, Präsident Stingl, Vorsitzender der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, der Vorsitzende des Außenpolitischen Arbeitskreises in der CDU-Fraktion, Majonica, die Bundestagsabgeordneten: Bundesgeschäftsführer Dr. Kraske, Bundesminister a. D. Dr. Gradl.

Bundeskanzler Kiesinger warnte vor den Gefahren einer illusionistischen Politik. Gewisse Bestrebungen, die Anerkennung des Ulbricht-Regimes und der Oder-Neiße-Linie als fortschrittlich hinzustellen, bezeichnete der Bundeskanzler als außerordentlich gefährlich. Er bekräftigte die Aussagen der Regierungserklärung vom Dezember 1966 und wandte sich dagegen, klare Aussagen dieser Regierungserklärung, so z. B. zum Münchner Abkommen, durch immer neue Formulierungen auszuhöhlen und so Emotionen hervorzurufen, die niemandem nützen. CDU-Präsidium und Präsidium des BdV stimmten den Ausführungen des Bundeskanzlers vollinhaltlich zu.

CDU und der Bundesverband der Vertriebenen sind sich darüber einig, daß das Aktionsprogramm der CDU sowie die Äußerungen der CDU-Vertreter anläßlich des CDU-Vertriebenen-Kongresses die Rechte der Vertriebenen abdecken. Dies gilt vor allem auch für das Recht auf die Heimat und auf Selbstbestimmung, dem in einem Friedensvertrag Rechnung getragen werden muß. Bei den Friedensverhandlungen soll so viel von Deutschland für Deutschland gerettet werden wie irgend möglich.

CDU und der Bundesverband der Vertriebenen stellen gemeinsam fest, daß eine differenzierte Lösung der Verjährungsfrage in der Bundesrepublik eine gerechte Sühne der Verbrechen gegen die Menschlichkeit sicherstellen würde. **Sie sind sich in diesem Zusammenhang darüber einig, daß eine wirksame Beweissicherung dieser Verbrechen auch notwendig ist, soweit sie an Deutschen verübt worden sind.**

Das CDU-Präsidium zeigte Verständnis für den Wunsch des Bundes der Vertriebenen, für die Vertriebenen einen Abschluß der Eingliederung und der Lastenausgleichsgesetzgebung anzustreben. Dies gilt auch für die Wiedereingliederung der vertriebenen Bauern. Die CDU strebt eine Abschlußgesetzgebung an, die diesen Namen verdient. Das Präsidium des BdV machte hinsichtlich des Flüchtlingsentschädigungsgesetzes den Vorbehalt, daß die Finanzierung nicht endgültig zu Lasten des den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten zustehenden Lastenausgleichsfonds vorgenommen werden dürfe.

CDU-Präsidium und Präsidium des Bundes der Vertriebenen betrachten es als dringende Aufgabe und gemeinsame Pflicht, die geistigen und kulturellen Leistungen der Deutschen in den Vertreibungsgebieten zu bewahren und für die Zukunft fruchtbar zu machen. Insbesondere wird die verstärkte Berücksichtigung der ostdeutschen Kulturleistung in Erziehung, Unterricht und Fortbildung gefordert.

Sie feiern unser Jubiläum

125 Jahre Chemische Werke Hochstetter & Schickardt AG in Brünn

Sie feiern unsere Jubiläen, die Tschechen. Die in der CSSR erscheinende Zeitung „Rovnost" brachte schon in ihrer Ausgabe vom 30. Jänner 1969 einen ausführlichen, bebilderten Aufsatz mit dem Hinweis, daß die „Chemischen Werke Hochstetter & Schickardt AG, Brünn" im Mai des heurigen Jahres auf ihren 125jährigen Bestand werden zurückblicken können.

Es werden sogar die Namen der beiden Männer genannt, die, aus Württemberg stammend, sich 1844 zur Gründung dieses Unternehmens zusammengetan hatten: Carl Christian Hochstetter und Georg Schickardt. Sie waren Schwäger, und der Charakter des Familienunternehmens blieb der Firma bis 1945 erhalten. Was damals geschah, darüber schweigt sich der Aufsatz in der „Rovnost" freilich aus ... Heute firmiert das Unternehmen als „Betrieb IV der verstaatlichten Stärkefabriken von Havličkuv Brod". Darnach hat man offenbar für die zahlreichen Stärkefabriken in den Kartoffelanbaugebieten des böhmisch-mährischen Höhenzuges im dort gelegenen ehemaligen Deutsch-Brod eine Zentrale geschaffen.

Der Berichterstatter der „Rovnost" stellt in seinen Ausführungen die Entwicklung des jubilierenden Unternehmens chronologisch dar. Naturgemäß mußte es sich im Laufe des 19. Jahrhunderts und bis zuletzt den rasanten wirtschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen anpassen, was gerade für den Fortbestand eines chemischen Unternehmens von entscheidender Bedeutung war und ist. Überlebte Betriebe müssen aufgegeben und an deren Stelle neue geschaffen werden, schon, um der Gefolgschaft die Arbeitsplätze zu sichern.

Auf dem chemischen Sektor des Unternehmens dominierte die Erzeugung von Schwefelnatrium, Borax, Wasserglas und Kristallsoda. Ergänzt wurde er durch die Abteilung für technische Gase (Sauerstoff, Dissousgas, komprimierte Luft). Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde mit der Herstellung von Druckfarben für das graphische Gewerbe begonnen.

Zum Hauptbetrieb des Unternehmens aber wurde seit 1911 die damals aufgenommene Erzeugung von feuchter Kartoffelstärke, aus welcher ein Standardprodukt von Kristallsirup hergestellt wurde. Pro Campagne wurden bis zu 2000 Waggons Kartoffeln verarbeitet. Später wurde jedoch ein Teil der Feuchtstärke zu hochprima Kartoffelstärkemehl verarbeitet, und der Bericht der „Rovnost" hebt hervor, daß sich der Betrieb „sehr bald zur größten und besteingeführten Stärkefabrik der Ersten Republik gestaltete. Der Aufschwung ging weiter durch die zusätzliche Erzeugung weiterer Stärkederivate, wie Dextrin, Malerleim, Klebstoffe aller Art."

Was der Artikel der „Rovnost" freilich nicht erwähnt, sind die Namen jener Männer, welche das Unternehmen bis zu seinem Übergang in fremde Hände ausgebaut hatten: Es war in erster Linie der Sohn des Gründers, Dr. h. c. Alfred Hochstetter, dem in der kaufmännischen Leitung Komm.-Rat Richard Kollisch und in der technischen Leitung Dr. Friedrich Werner zur Seite standen. Nennen wir noch aus der Reihe der alten, jahrzehntelangen Mitarbeiter die Herren Hrachowina (Buchhaltung), die Oberwerkmeister Wlassak und Lindner, dann Dirmoser (Platzverwaltung und Expedit). Nicht minder dankbar muß all der übrigen Mitarbeiter aus der Beamtenschaft gedacht werden, welche in treuester Pflichterfüllung und Anhänglichkeit an das Unternehmen und seinen Chef immer ihr Bestes hergegeben haben!

Aber auch der überwiegend tschechischen Arbeiterschaft sei an dieser Stelle gedankt. Als das Unternehmen 1944 seinen 100jährigen Bestand feierte, konnte darauf hingewiesen werden, daß es während der ganzen Zeit niemals einen Streik gegeben hatte und daß von manchen damaligen tschechischen Arbeitern schon der Vater, ja sogar der Großvater hier tätig gewesen seien.

Wem zum Nutzen schafft man? Man glaubt, für sich und die Seinen, zeitlebens. Dann greift das Schicksal zu, und die Arbeit wird einem aus der Hand geschlagen. Den vielen deutschen einstigen Mitarbeitern der „Chemischen Werke Hochstetter & Schickardt", die 1945 aus der Fabrik von ihrem Lebensarbeitsplatz und aus der Heimat verjagt wurden, mag es heute in der Fremde eine, wenn auch wehmütige Genugtuung sein, daß das Werk, das sie durch viele Jahre in Hingabe mitgestaltet haben, von den Usurpatoren nicht vergeudet, sondern pfleglich fortgeführt worden ist. Mit Stolz weist der Jubiläums-Aufsatz der „Rovnost" zum Schluß darauf hin, daß das Unternehmen für die hervorragende Qualität seiner, vielfach neu aufgenommenen Stärke- und Sirupprodukte in jüngster Zeit durch Verleihung von Ehrentiteln, Gold- und Silberpokalen aus Anlaß staatlicher Wettbewerbe ausgezeichnet worden sei.

War schon die 100-Jahrfeier des Unternehmens 1944 durch die damaligen Kriegsereignisse schwer überschattet, so dürfte jetzt die Feier aus Anlaß des 125jährigen Bestandes der Firma in Brünn auch nicht in eitlem Sonnenschein erstrahlen ...

Moravicus

100 Jahre Fa. A. Peschel

Im Jahre 1869 verkaufte Anton Peschel in Neutitschein seine gutgehende Mühle und begann in Schönau bei Neutitschein die Hutfabrikation. Nach seinem Ableben wurde das Unternehmen von der Witwe Luise weitergeführt. Der älteste Sohn Anton arbeitete bereits ab seinem 14. Lebensjahre im Betriebe, wogegen die Söhne Karl und Josef die Handelsakademie besuchten. Josef Peschel diente 1899 als Einjährigfreiwilliger bei der k. u. k. Armee und volontierte zwei Jahre in England. Von 1914 bis 1918 war er als Rittmeister an der Front. Nach dem Ableben von Luise Peschel übernahmen 1920 Anton, Karl und Josef Peschel zu gleichen Teilen die Firma, die durch Qualität viele internationale Preise erhielt und besonders durch den Velourhut Weltgeltung erlangte. Zu dem Stammwerk in Neutitschein (Haarschneiderei, Stumpenfabrikation und Hutfabrikation) kam nach dem ersten Weltkrieg eine Filialfabrik in Rumänien und Jugoslawien. In den drei Fabriken fanden mehr als 2000 Arbeiter Beschäftigung. 1941 wurde der Fabrik in Jimbolia (Banat) auch eine Knopffabrikation angegliedert, um die Firma krisenfest zu halten.

Die Firma A. Peschel war auch bezüglich der Sozialleistungen vorbildlich und war z. B. bereits zur Zeit der Doppelmonarchie der erste Großbetrieb, der für die Arbeiter einen bezahlten Urlaub einführte. Durch die Besetzung des Sudetengaues mußte die eigene Holdinggesellschaft in Zürich aufgelöst werden, und durch den zweiten Weltkrieg wurde auch teilweise die Produktion umgestellt. Edwin Peschel ist im September 1944 an der Westfront gefallen und Anton Ernst Peschel geriet in Gefangenschaft. Nach der Vertreibung und Enteignung war Günther A. Peschel in Wien zuerst als Transportarbeiter tätig, wechselte jedoch in das Versicherungsfach über und ist auch seit vielen Jahren als Sozialreferent in der SLÖ tätig. Anton Ernst Peschel gründete 1950 in Dinkelsbühl die Firma A. Peschel KG und begann mit der Stumpenfabrikation und Zurichterei. Die Mittel des Lastenausgleiches reichten jedoch nicht für eine Massenproduktion aus, so daß dieser Mittelbetrieb mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Dazu kommt, daß durch den Krieg die alten Absatzmärkte verloren waren, wodurch in Europa viele Fabriken der Hutbranche aufgelöst werden mußten. Dieses Schicksal traf auch die Firma A. Peschel, die am 1. April 1969 in Dinkelsbühl die Produktion einstellen mußte. Es ist sehr schade, daß eine Firma mit einstigem Weltruhm genau nach 100 Jahren fern der Heimat ein Opfer der Wirtschaftsverhältnisse wurde.

Kulturnachrichten

Sudetendeutscher Kulturpreis 1969

Die Jury für den Sudetendeutschen Kulturpreis hat beschlossen, die diesjährigen Preise folgendermaßen zu vergeben:

1. **Sudetendeutscher Kulturpreis**
   Univ.-Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke, München, geb. 4. August 1906 in Troppau
2. **Sudetendeutsche Anerkennungspreise**
   Studienrat Gerold Effert, Madrid, geb. 12. November 1932 in Bausnitz/Nordböhmen, für Literatur
   Prof. Otto Feix, Lahr, geb. 14. Oktober 1894 in Friedland, für Musik
   Frau Gerlinde Teicher-Losert, München, geb. 26. Februar 1939 in Troppau, für Bildende Kunst
   Sepp Skalitzky, Memmingen, geboren 30. Jänner 1901 in Rothenbaum / Böhmerwald, für Literatur
   Studienrat Dir. Hannes Weikert, Regensburg, geb. 7. Juli 1918 in Niederlangenau/Riesengebirge, für Bildende Kunst.
3. **Sudetendeutscher Volkstumspreis**
   Albert L. Brosch, Windsheim, geb. 25. Jänner 1886 in Oberplan, für Volkstumspflege.

Chorkonzert des Engelsbergbundes

Das Chorkonzert des Kaufmännischen Sängerchors „Engelsbergbund" im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses unter dem Titel „Heimatkunde — musikalisch" war wieder ein großer Erfolg. Der hervorragende Dirigent Gerald Kunc hat schon durch die erlesene Auswahl der Lieder sein musikalisches Können unter Beweis gestellt. Darüber hinaus hat er in seiner Vortragsfolge auch die historischen Daten über die österreichischen Bundesländer Steiermark, Salzburg und Kärnten in Erinnerung gebracht. Der Chor brachte als erstes das „Holzknechtlied", ein Volkslied aus der Steiermark, Satz: Hans Wagner-Schönkirch, zu Gehör und wurde dafür gleich mit sehr viel Beifall bedankt. Es folgte der Mäh-Jodler „Der Hore", Satz: Gerald Kunc; Sammelgut J. Pommer, Steiermark, auch in Flachau (Pongau) überliefert. Nun kam die Zithergruppe der Oberösterreicher in Wien unter der Leitung von Josef Barth, Dirigent Karl Kriener, mit dem „Steirischen Ländler" von Willi Oder und „Mei Hoamatl" von Franz Glatzhofer zum Vortrag. Franz Hammer sprach verbindende Worte über die Steiermark. Fortgesetzt wurde mit dem Chor „Därf ih's Dirndl liabn" aus P. K. Roseggers „Zither und Hackbrett", und dem „Glocken-Jodler". Aus Salzburg kamen die Lieder „Was schlagt denn da obm" (Lofer) und „Heidschi, bumbeidschi". Anschließend vernahmen wir nochmals die vortreffliche Zithergruppe der Oberösterreicher mit dem „Salzburger Glokkenspiel" von Hans Matzka. Der Engelsbergbund setzte dann sein Konzert fort mit „Scheint der Mond so schön", in Salzburg verbreitet, Satz von Gerald Kunc. Den größten Erfolg konnte der Chor wohl mit dem „Salzburga Landwöhra 1809" einheimsen. Dabei wurde ein Salzburger Landwehrmann in historischer Gewandung von einem Mitglied des Engelsbergbundes dargestellt. Nach der Pause brachte der Engelsbergbund Volkslieder aus Kärnten: „Unter der der Lindn", „O Dirndle tief drunt im Tal", „Annemirl". Reinhold Schreiber konnte mit seinen verbindenden Worten aus Kärnten sehr viel Beifall einheimsen. Das Kärntner Studentenquartett, Einstudierung: Hans Pleschberger, hat sich mit den Liedern „'s flaxhoarete Diarndle", „In Luanfeld", „D' Wurzengraber" und „Nacht'n is schean g'wes'n"; Sätze von Hans Pleschberger, auch gleich die Herzen der Anwesenden erobert. Reinhold Schreiber erfreute uns dann mit karntnarischen Gedichten und Geschichterln. Dann kam wieder der Engelsbergbund an die Reihe mit „O du mei Ros'ntal" und setzte mit „Die windische Schnaßn" fort. Das Kärntner Studentenquartett erfreute uns noch mit den Liedern „Wen willst denn?", „In da Maltinga Wand" und „Is wohl a scheane Zeit", nach Sätzen von Hans Pleschberger. Der Engelsbergbund schloß sein Chorkonzert mit „Das Maria-Saaler G'läut" und „Is schon still uman See". .

Paul Brückner

Eine gute Idee ... TRINK
PAAR-KAFFEE
KLAGENFURT - Obirstraße 7 - Fleischmarkt 6
Telefon 30 86, 71 1 01

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

A. Th. Sonnleitner aus Daschitz

Vor 100 Jahren, am 25. April 1869, wurde in Daschitz in Böhmen der spätere österreichische Jugendschriftsteller und Schulmann Alois Theodor Sonnleitner geboren. Er war von Beruf Lehrer und später in Wien Schuldirektor, schrieb als solcher pädagogische und sozial empfindene Schriften, war aber hauptsächlich ein vielgelesener Jugenderzähler. Seine Bücher „Die Höhlenkinder", „Kojas Wanderjahre" oder auch „Die Hegerkinder" erlebten viele Auflagen. Er starb in Perchtoldsdorf bei Wien am 2. Juni 1939. Trotz der herrschenden anderen Zeiten sind seine Werke keinesfalls veraltet und verblaßt, nur leider vergriffen. Sonnleitner-Bücher fehlten in keiner sudetendeutschen Bibliothek. A. F.

Der Komiker Max Brod

Es ist jetzt 10 Jahre her, daß der Komiker Max Brod im Alter von 79 Jahren starb. Als er 1959 die Augen für immer schloß, konnten wir den Lebensweg dieses Landsmannes nicht gebührend erwähnen. Max Brod war ein Brünner Kind, dessen Neigung schon in frühester Jugend dem Theater galt. Er fand sein erstes Engagement in Iglau, und von dort führte ihn der Weg über die Bretter einer Reihe von sudetendeutschen Stadttheatern, deren es ja eine Menge gab, nach Troppau, wo er fünf Jahre unsere Schlesier mit seiner Komik erheiterte. Von dort kam er dann nach Wien, war dann 18 Jahre hindurch am heute dem Erdboden gleichgemachten Johann-Strauß-Theater auf der Wieden, später im Theater an der Wien und im Stadt-Theater. Max Brod hatte ein für ihn charakteristische Komik, die ihm überall und immer größte Erfolge sicherte. Die Operetten der sogenannten „Silberner Ära" fanden ihn fast alle als Mitwirkenden und er hat zu ihrem Erfolg stets wesentlich beigetragen. Aber nicht nur in Operetten war Max Brod erfolgreich, sogar das Burgtheater hatte ihn zu bestimmten Episodenrollen als Gast verpflichtet. Wir können mit ihm wieder einmal auf einen Landsmann verweisen, der in Wien hervorragend tätig war und zum Ruhm für Wien als Theaterstadt sehr viel beitrug. A. F.

Neue Bücher

Augustiner-Historiker

Der aus Mährisch-Schönberg stammende Augustiner-Pater Dr. Leopold Ferdinand Miksch hat seinem Ordensbruder Xystus Schier eine Arbeit über dessen historisches Schaffen gewidmet. Xystus Schier, der von 1727 bis 1772 gelebt und hauptsächlich in Wien gewirkt hat, ist nämlich ein bedeutender und fruchtbarer Geschichtsforscher gewesen, dessen Handschriften 120 Kodices in der Nationalbibliothek umfassen und dessen gedruckte Schriften in 20 Bänden vereinigt sind. Mit ihm und seinem Werk haben sich schon zahlreiche Gelehrte befaßt, am ausführlichsten und intensivsten nun Leopold Miksch.

Xystus (Paul) Schier wurde in Bruck an der Leitha am 19. Juli 1727 geboren. Er studierte in Preßburg, trat in das Augustinerkloster zu Sankt Rochus in Wien ein, oblag in Graz und Wien den theologischen Studien und kam nach der Priesterweihe in sein Heimatkloster Bruck. Dort lockte die reiche Klosterbibliothek zu historischen Studien, zu deren Vertiefung ihm die Berufung als Bibliothekar im Wiener Konvent Gelegenheit gab. Dieses Amt behielt er bis an sein Lebensende. Und er hat dieses Amt gründlich genutzt! Er gehörte zu jenen Historikern, die nicht einfach die Überlieferung nachschrieben, sondern die mit minutiösem Fleiß die Quellen durchforschten und deuteten. Seine Themen waren vielfältig. Seinen literarischen Ruhm begründete ein Werk über die Wiener Buchdruckerkunst. Inmitten seines Klosters sammelte er einen Gelehrtenkreis um sich und darf als Begründer einer historischen Schule bezeichnet werden. Neben historischen Werken verfaßte Schier auch solche literarischen und asketischen Inhalts.

Der Verfasser dieser Biographie des Augustiner-Historikers ist selbst schon mit einem umfangreichen Opus hervorgetreten. Er verfaßte u. a. einen Beitrag über den „Augustinerorden und die Wiener Universität" und wandte seine besondere Aufmerksamkeit der Mendel-Forschung zu, worüber er drei Werke geschrieben hat. Sein weiteres Schaffen gilt bedeutenden Augustinern, so dem Geschichtsschreiber und Theologen Anselm Hörmanseder. Der Orden selbst ist Gegenstand mehrerer Arbeiten. Eine von diesen gibt eine Chronik der Augustiner aus Leipa und Umgebung wieder. In einer Arbeit sind die Niederlassungen der Augustiner-Eremiten in Österreich-Ungarn behandelt, eine andere beschreibt die Hauptgruft in der Augustinerkirche in Wien. Geplant sind zwei Biographien über Eduard Schusche und die Erneuerungsbewegung im Sudetenland, und über Roman Karl Scholz und die Widerstandsbewegung in Österreich. Damit setzt der Verfasser zwei Sudetendeutschen ein Denkmal: dem Freudenthaler Buchhändler Eduard Schlusche und dem Mährisch-Schönberger Roman Karl Scholz, die beide im KZ gestorben sind.

Noch einiges über den Verfasser: Leopold Miksch ist am 4. Februar 1909 in Mährisch-Schönberg-Hermesdorf geboren, besuchte die Volksschule in seiner Heimatstadt, das Untergymnasium in Budweis und Plan, das Obergymnasium in Mährisch-Schönberg. Dann widmete er sich in Olmütz dem Studium der Theologie, trat 1932 in den Augustinerorden ein, bekam den Ordensnamen Ferdinand, erhielt 1936 in Prag die Priesterweihe und wirkte in der Seelsorge in Böhmisch-Leipa und Hohenelbe. 1940 wurde er zum Frontdienst eingezogen. Nach dem Kriege arbeitete er als Lehrer in Unterfranken, kam 1961 an das Wiener Augustinerkloster. 1965 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Es war die erste Promotion eines Augustiners an der Wiener Universität seit der Aufhebung des Ordens 1812. Seit 1966 arbeitet er auch in der SLÖ mit und ist stellvertretender Obmann der Heimatgruppe Mährisch-Schönberg.

Sein Werk über Xystus Schier ist im Augustinus-Verlag in Würzburg erschienen.

Sudetendeutsche Buchhandlung
Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Wir bieten an:
Hans Erich, Der Böhmerwald, Bildband, 290 Seiten, Leinen, S 127.—.
Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat.
Lieferung porto- und verpackungsfrei.

Tribüne der Meinungen

Sudetendeutsche Alpenvereins-Sektion

In Ihrem Blatt in der Folge 9 brachten Sie einen interessanten Artikel über „Die Sudetendeutsche Hütte". In diesem wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Situation der sudetendeutschen Sektionen nach der Heimatvertreibung infolge der wesentlich geringeren Mitgliederzahl schwierig ist. Es wird daher an die Landsleute die Bitte gerichtet, Mitglieder „einer sudetendeutschen Sektion" im DAV (Deutscher Alpenverein) zu werden. Hiebei wird darauf hingewiesen, daß Aufnahmeanträge über den Vorsitzenden des Vereins Sudetendeutscher Hütten zu richten wären.

Wir möchten hiezu bemerken, daß in Österreich — und die Leser der „Sudetenpost" dürften hauptsächlich in Österreich ansässige Landsleute sein — zwei sudetendeutsche Sektionen des ÖAV (Österreichischer Alpenverein) bestehen, und zwar die Sektion Reichenberg mit dem Sitz in Wien und die Sektion Neugablonz mit dem Sitz in Enns. Die Mitgliedschaft bei diesen beiden Sektionen kann sowohl von den in Österreich als auch von den in Deutschland lebenden Landsleuten erworben werden Die Sektion Reichenberg ist Eigentümerin der „Neuen Reichenberger Hütte' bei St. Jakob im Defreggen, Osttirol, die Sektion Neugablonz Eigentümerin der „Gablonzer-Hütte" am Gosaukamm.

Aufnahmeanträge zur Sektion Reichenberg können an Lm. Ing. Hubert Schmidt in 1140 Wien, Schilchergasse 25, zur Sektion Neugablonz an Lm. Richard Jäkel, Enns, Gürtlerstraße 8, gerichtet werden.

Das Licht nicht unter den Scheffel stellen!

Zufolge der tieferstehenden Briefabschrift unseres hochbetagten Landsmannes Hofrat Hubert Partisch, A-1237 Wien, Kalksburg, Breitenfurterstraße 551, des Herausgebers der Buchreihe „Österreicher aus sudetendeutschem Stamme", möchte ich darauf verweisen, daß die abschließenden Bände VI und VII nur dann erscheinen bzw. gedruckt werden können, wenn die bisher erschienenen Bände I — V einen besseren Absatz finden. Da Lm. Partisch auf jedes Honorar verzichtete, sind die einzelnen Bände derart billig, daß sie broschiert um S 45.— und in Leinen gebunden um S 65.—, und zwar unter den Gestehungskosten erhältlich sind.

Lm. Hofrat Hugo Partisch schreibt unter dem 17. April 1969:

„Leider stößt die Herausgabe der weiteren Bände auf Schwierigkeiten, weil die Forschungsstelle durch budgetäre Kürzungen Schwierigkeiten hat und die Herausgabe der weiteren Bücher von einem halbwegs zufriedenstellenden Abverkauf der bisher erschienenen Bände abhängig macht. Es ist dies ja wohl verständlich. Leider ist das Verständnis für die Bedeutung dieser Arbeit bei unseren Landsleuten nur sehr gering."

Dieser Hilferuf sollte denn doch nicht unbeachtet bleiben und unsere Presse sollte den Absatz dieser Bücherreihe unermüdlich und mit „gebotener Schärfe" ihren Lesern vor Augen führen.

Es ergibt sich ja in Österreich des öfteren die Notwendigkeit, auch bei staatlichen Stellen auf die bedeutende Anzahl Sudetendeutscher auf allen Gebieten der Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Industrie als befruchtendes Moment und Element hinweisen zu müssen. Zuerst müssen sich jedoch unsere Landsleute aus dieser Bücherreihe das entsprechende Wissen holen, denn nur dann können Sie auch bei jeder Gelegenheit den großen Anteil der Sudetendeutschen in den einzelnen Kategorien und Sparten hervorheben und darauf verweisen.

Wenn dieses „Nicht unter den Scheffel stellen" auch in der benachbarten Bundesrepublik entsprechend praktiziert würde, könnte dies nur zugunsten der dort lebenden Landsleute ausfallen. Also für mehr Verständnis in den Reihen der Landsleute für diese Arbeit unseres Landsmannes Partisch sorgen! EBS

Parallelen

Vor nicht allzu langer Zeit ging uns ein Gedenkblatt des Bundesvorstandes und der Landesvorstände der SLÖ aus Anlaß der Erinnerung an den 4. 3. 1919 mit dem — der Menschenrechts-Charta entnommenen — Leitsatz zu, der da lautet: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren." Die Ereignisse rund um uns drängen uns in diesem Zusammenhang einige Parallelen auf:

Im März 1919 demonstrierten die Sudetendeutschen für ihr Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung, welches ihnen damals von den tschechischen Machthabern entgegen den in den 14 Punkten Wilsons enthaltenen Zusicherungen vorenthalten wurde.

Mit dem Erwachen des „Prager Frühlings 1968" regte sich plötzlich ganz vehement auch bei den Tschechen und Slowaken der bis dahin von ihrer Obrigkeit streng gezügelte Freiheitsdrang. In ihrem Enthusiasmus sahen sie sich bereits auf dem besten Wege, die allzu straffen Fesseln, wenn nicht abzustreifen, so doch auf ein zumutbares Maß lockern zu können. Beide Demonstrationen fanden ein tragisches Ende; die der Sudetendeutschen im März 1919 im Feuer der Handfeuerwaffen der damaligen tschechischen Streitmacht und jene des „Prager Frühlings 1968" im Donnern und Dröhnen der Panzer der Okkupanten. In beiden Fällen floß Blut, in beiden Fällen gab es Märtyrer, Tränen und Resignation.

Recht lehrreich ist auch die zweite Parallele im Hinblick auf die Rolle der Befreier und Befreiten. Nach dem zweiten Weltkrieg machte man es uns Sudetendeutschen zum schweren Vorwurf, daß wir uns gegen die machtpolitischen Übergriffe unserer nationalsozialistischen Befreier nicht entschieden genug aufgelehnt hatten und alle Greueltaten ungehindert geschehen ließen. Wohin aber solche Abwehr führt, erleben gerade jetzt die Tschechen recht drastisch am eigenen Leibe bei der laufenden Befriedungsaktion des Landes durch seine einst so stürmisch gefeierten Befreier. Bei uns sprach man nach 1938 von „Gleichschaltung", bei ihnen spricht man gegenwärtig von „Normalisierung". Fest steht jedenfalls, daß sich unsere Nachbarn im Norden genau so nach Freiheit sehnen, wie wir es nach 1918 getan haben, daß sich aber an ihrer Haltung gegenüber den sudetendeutschen Heimatvertriebenen nicht das geringste geändert hat, wie das Beharren auch nach dem „Prager Frühling 1968" auf Annullierung des Münchner Abkommens „vom Anfang an" und auf Anerkennung des nach 1945 geschaffenen Status quo klar beweist. Die Bewährungsprobe, die ihnen das Schicksal zugedacht hat, haben sie offenbar mißverstanden. Schade für sie und schade für die im Grunde von allen positiven Kräften erstrebte Anbahnung friedlicher Beziehungen zwischen den Nationen und Staaten im Herzen Europas.

Der oben zitierte Leitsatz aus der Menschenrechts-Charta weist auch noch auf eine weitere Parallele hin. Als wahrer Alpdruck lastet auf den Menschen des heutigen Deutschland die Sorge um die Wiedervereinigung. Im Vertrauen auf Vernunft und Einsicht, vornehmlich aber auch gestützt auf die Menschenrechtskonvention hofft das Nachkriegsdeutschland für sich seit Jahren auf Recht und Gerechtigkeit. Hoffen nicht aber ebenso die Heimatvertriebenen, die in der größten Notzeit in Österreich Aufnahme gefunden und seither hier festen Fuß gefaßt haben, auf Gerechtigkeit. was die einheitliche Regelung der Kriegs- und Vertreibungsschäden gemäß dem LAG bzw. Reparationsschädengesetz anbelangt? Ganz folgerichtig erhebt sich hier die Frage: Ist die BRD als Rechtsnachfolgerin des ehemaligen Deutschen Reiches auch von sich aus bereit, Gerechtigkeit zu üben, gerade dort, wo man sie am ehesten erwartet, nämlich bei der auch für die Geschichte so bedeutungsvollen Bereinigung der Opfer nach dem Totalen Kriege, und ist sie einsichtig genug, die durch nichts begründete Diskriminierung uns gegenüber in Österreich endlich aufzuheben?

Zur Durchsetzung dieser unbestreitbar gerechten Forderung muß es nicht gleich zu Demonstrationen kommen, wovon auch in diesem Blatte schon wiederholt die Rede war. Es dürfte wohl genügen, unter Schilderung der überaus betrüblichen Sachlage vor aller Öffentlichkeit an das Gewissen und an den hochgepriesenen „Dank des Vaterlandes" zu appellieren, etwa in Form eines Offenen Briefes an den Bundestag. In weiterer Folge stünde ja zur Geltendmachung unserer Entschädigungsansprüche im Sinne der Gleichheit aller vor dem Gesetz auch noch die Möglichkeit der Klageerhebung durch die besten Anwälte aus unseren Reihen vor dem Forum zur Wahrung der Menschenrechte offen.

Hier öffnet sich also noch ein weites Betätigungsfeld für die Leitung unserer SLÖ mit Aufgaben, welche hohe Aktivität und eine kluge Taktik erfordern, uns allen aber die Ehrenpflicht zur Stärkung unserer Reihen und zur Förderung unseres Informationsblattes deutlich vor Augen führen. Rudolf Schreier

Was ist los mit unseren Spareinlagen?

Nun sind 24 Jahre vergangen, seit wir unsere Heimat verlassen mußten, als Bettler ausgetrieben. Ich wohnte in einer rein österreichischen Stadt, in Feldsberg. Im Jahre 1920 wurden wir von den Tschechen besetzt. Unsere Spareinlagen wurden um einen Pappenstiel umgetauscht. Im Jahre 1938 wurden wir wieder unserer alten Heimat rückgegliedert und wir wurden wieder Österreicher, die Spareinlagen auf Mark umgerechnet. Unsere Spareinlagen gingen wieder nach Österreich, bis nach der Wiederbesetzung durch die Tschechen. Nun, was geschah mit unserem Geld in Österreich, wo steckt es? Wenn wir schon all unser Hab und Gut verloren haben, sollte man uns wenigstens die Spareinlagen geben. Oder wartet man, bis der letzte Vertriebene gestorben ist. Unsere Regierung hätte die Pflicht, für die Flüchtlinge aus dem eigenen Volksstamm etwas zu tun. Wenn man bedenkt, wie die fremdsprachigen Flüchtlinge hier in Österreich aufgenommen wurden und wie viele Millionen das den österreichischen Steuerzahler kostet, wo brav die deutschsprachigen Flüchtlinge 1945 am Wiederaufbau Österreichs mitgeholfen haben, so sollte die Regierung auch für uns etwas tun, uns zu unserem Recht verhelfen.
Josefine Pöschl, Wien

Wien

Böhmerwaldbund Wien

Hauptversammlung und Muttertagsfeier

Obwohl es am Sonntag, dem 4. Mai, verlockend schönes Frühlingswetter gab, kamen die treuen Böhmerwäldler Landsleute in den sehr liebevoll geschmückten Saal des Restaurant Schlögl, um ihre Jahreshauptversammlung abzuhalten. Der Obmann, Dipl.-Ing. Kufner, konnte als Gäste auch eine Gruppe von 15 Landsleuten aus dem Heimatkreis Bischofteinitz begrüßen. Beim Flackern der in die Heimaterde gebetteten Kerze gedachten wir der letzten Verstorbenen: Johann Schwetz, Franz Schuster, Hermine Streit, Rudolf Schmied, Ferdinand Kloyber und Emilie Proschek, die im Böhmerwaldbund wieder sehr fehlen werden. Ausführlich gab der Obmann einen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er beklagte den Verlust unserer weit über die Grenzen bekannten Heimatsöhne Dr. Heinrich Micko und Amtsrat i. R. Franz Lenz, mit deren Tode reiche Quellen fundamentalen Wissens um den Böhmerwald für immer versiegt sind. Er würdigte die Mitarbeit aller Ausschußmitglieder. Einen kurzen, aber recht erfreulichen Bericht gab der Kassier Franz Heinrich von seiner umfangreichen Tätigkeit, nach Überprüfung beantragte Hr. Merbeller seine Entlastung. Lm. Beckert führte dann die Wahl durch, die rasch und in voller Einmütigkeit erfolgte: Obmann: Diplomingenieur Franz Kufner (Josef Czermak, Karl Jaksch), Kassier: Franz Heinrich (Lisl Veit, Hermine Mühldräxler), Schriftführer: Franz Wolf (Josef Sassmann, Maria Spindler), Kassaprüfer: Alexander Merbeller (Mg. Josef Kretschmer, Wenzel Breycha, Franz Kindermann), Beirat: Rudolf Beckert, Antonie Brabec, Johann Grubmüller, Hans Hammer, Hans Hintermüller, Willi Lindinger, Dipl.-Ing. Karl Maschek, Alois Rudischer, Maria Wagner-Schönkirch, Auguste Witzany, Schulrat Josef Wobornik. Herr Beckert übernahm es, besonders auch für die überaus wertvolle Arbeit des Obmanns zu danken, die er unter Hintansetzung der eigenen Person geleistet hat.

Darauf wurde es sehr lebhaft im Saal, denn es wurde allen Frauen Kaffee serviert, und einige Frauen im festlichen Dirndl brachten reichlich Guglhupf an die Tische. Nach dieser gemütlichen Stärkung begann die Muttertagsfeier, und Dipl.-Ing. Kufner ehrte die Mütter im Gedenken an die Heimat, der Singchor brachte einige passende Lieder, besonders erfreute Frau Sofka-Wollner — von Frau Kolm am Klavier begleitet — mit ihrem Mutterlied. — Mit großem Bedauern gedachte der Obmann noch einmal Frau Proscheks, deren 80. Geburtstag wir bei der vorjährigen Muttertagsfeier festlich begingen, an deren Begräbnis am 30. April aber niemand vom Böhmerwaldbund teilnehmen konnte, da keinerlei Verständigung erfolgte. Sie war tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Mit ihr verlieren die Winterberger eine treue Landsmännin, die immer fröhlich und voll Humor war. Der Chor sang ein paar Lieder, und Frau Ottilinger erheiterte mit lustigen Reimen.

Unser nächster Heimatabend findet am Sonntag, dem 22. Juli, um 17 Uhr im Restaurant Schlögl, Wien XV, Sechshauserstraße 7, statt.

Bund der Erzgebirger

Der Monatsabend am Ostersamstag vereinigte eine lustige beschwingte Tischrunde bei Heimat- und Volksliedern. Muttertagsfeier und Hauptversammlung fielen heuer zeitlich wieder zusammen, was aber den reibungslosen Ablauf nicht behinderte. Geschmackvoll geschmückte Tische gaben dem Saal ein bezauberndes Gepräge, Anni Winkler bemühte sich liebevoll um all die Kleinigkeiten, welche diese Atmosphäre schafften. Frau Streizig machte sich um die den Müttern überreichten Blumengebinde verdient. Dr. Ulbricht begrüßte die zahlreichen Gäste. Ein Muttertagsgedicht von der blinden Heimatdichterin Traude Singer, vorgetragen von Anny Winkler, leitete die wirkungsvolle Feier ein. Das Künstlerehepaar Lenha vom Stadttheater Baden sorgte für den musikalischen Rahmen und wurde gebührend gefeiert. Dechant Mühldorf fand mit seiner Festrede Zutritt zu den Herzen aller. Ein Gedicht zur Ehrung der verstorbenen Mütter, verfaßt von Dechant Mühldorf, vorgetragen von Anny Winkler, beschloß die Mütterehrung. Die nun aufgetragene Jause ließen sich die Mütter und Frauen gut schmekken.

Um 18 Uhr eröffnete Dr. Ulbricht die Jahreshauptversammlung und dankte allen Mitarbeitern und Mitgliedern für ihre Treue. Der Kassaprüfer Willi Innitzer befand die Kassagebarung unseres Kassiers Leo Langer als mustergültig, einstimmig wurde die Entlastung erteilt. Wahlvorsitzender Lm. Hofrichter zollte dem Ausschuß Dank und Anerkennung, und da kein Wahlvorschlag einlangte, wurde der aufliegende Wahlvorschlag einstimmig durch Handerheben angenommen; der alte Ausschuß war neu gewählt. — Der Monatsabend im Juni entfällt, dafür unternehmen wir eine Schiffsreise nach Dürnstein mit den Brüxern als Gästen.

Freudenthal

Die Heimatgruppe unternahm am 11. Mai zur Feier des Muttertages eine Omnibusfahrt nach Mariazell. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig. Reiseleiter Lm. Nitsch gab den Teilnehmern Mitteilungen über die Gründung, Besiedlung, die kulturelle Bedeutung, Kirchen und Klöster einiger berühmter Punkte. Auf dem Annaberge wurde der heiligen Messe beigewohnt. Prälat Hofrat Gröger gedachte der Mütter, die in der Heimat ruhen. Dann ging die Fahrt nach Wienerbruck, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Hiernach wurde die Weiterfahrt nach Mariazell angetreten. Bei der Besichtigung der berühmten Basilika erklärte der Herr Prälat viel Interessantes über die Altäre, Kunstwerke und Persönlichkeiten, die so Schönes zur Ehre unserer Gottesmutter geschaffen haben. Sodann ging es wieder zurück nach Wienerbruck, wo im Gasthof „Burger" die Muttertagsfeier stattfand. Obmann Roßmanith begrüßte die Landsleute. Den Geburtstagskindern des Monats Mai wurden die besten Glückwünsche entboten. Die Familien Weyrich hatten den Müttern Blumenstöckchen und einige Frauen Kuchen gespendet. Frau Prof. Dr. Dörfler würdigte die Tätigkeit der Mütter bei der Erziehung ihrer Kinder. Auf der Rückfahrt nach Wien wurde in Heiligenkreuz kurze Rast gemacht. — Leider ist ein Mitglied unserer Heimatgruppe, Frau Elfriede Gläser, infolge eines Herzinfarktes plötzlich gestorben.

Humanitärer Verein

Trotz herrlichen Wetters hatten sich unsere Landsleute überaus zahlreich zu der Muttertagsfeier am 4. Mai eingefunden. Die Tische waren mit Frühlingsblumen festlich geschmückt. Obmann Escher begrüßte zuerst die als Ehrengäste geladenen Mütter, die in der vornehmsten Art bewirtet und beschenkt wurden, dann den Festredner, Prior P. Josef Hubalek vom Deutschen Orden, sowie den Gemischten Chor Breitensee. Dann berichtete er vom Ableben des verdienten Obmannes der Zuckmantler und Freiwaldauer, Gustav Fochler, der im 75. Lebensjahr stand. Nach einer Trauerminute beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats Mai namentlich recht herzlich, darunter die als Ehrengast geladene Julie Wolf zum 85. Geburtstag. Unter den Geburtstagskindern des Monats sind weiter noch hervorzuheben die Sozialwalterin Hedwig Ecker, der 2. Kassier Ing. Burkhart Jilg und Obmannstellvertreter Meidl. Als erste Vortragende spielte Waltraut Jilg ein Muttertagslied auf der Blockflöte, dann sprach sie noch ein Muttertagsgedicht. Der kleinere der Engelbuben brachte zwei Muttertagsgedichte, und der ganz kleine Fleischmannbub brachte ebenfalls in recht drolliger Art ein Muttertagsgedicht zu Gehör. In seiner Muttertagsansprache erinnerte Prior Hubalek, daß es bei der Vertreibung die Mütter waren, die für ihre Kinder die größten Opfer brachten. Dann kam der Gemischte Chor Breitensee zu Gehör, der uns mit alten Volksliedern erfreute. Nach einer kurzen Pause konnte der Obmann einer Anzahl Vereinsmitgliedern das Treueabzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für zehnjährige Mitgliedschaft überreichen, wozu ihnen Obmannstellvertreter Meidl die Urkunden übergab. Den Dank der Ausgezeichneten an die Vereinsleitung übermittelte der Obmann der Heimatgruppe Bennisch, Max Meißner. Auch Obmann Escher trug durch seinen heimatlichen Vortrag sehr viel zum guten Gelingen der Muttertagsfeier bei. In der Pause überreichten Fr. Franzi Escher und Fr. Martha Sternitzky allen anwesenden Frauen Blumenstöckchen. Nachher führte Obmannstellvertreter Vogel den Farbfilm vom Vereinsjubiläum vor. Obmannstellvertreter Vogel zeigte auch ein Filmlustspiel und anschließend einen Farbfilm mit Aufnahmen aus dem Berchtesgadner Land. Herr Gruber erfreute uns, wie immer, mit stimmungsvoller Unterhaltungsmusik.

Mährisch-Schönberg

Schon vor längerer Zeit war einmal diese Heimatgruppe vom Verein der Neutitscheiner in Wien eingeladen worden und an einer Autobusfahrt ins grüne Niederösterreich beteiligt. Auch am 4. Mai 1969 waren fast mehr Teilnehmer aus Mährisch-Schönberg als aus Neutitschein im Autobus, der die Teilnehmer von Wien nach Heiligenkreuz brachte. Es war eine ausgesprochene Frühlingsfahrt, als Muttertagsfeier gedacht, welche die Landsleute über Berg und Tal im lieblich ergrünten und erblühten Niederösterreich bald über Wiesen und Felder, bald

durch Forste und Wälder führte, und schließlich Gelegenheit bot, den sonntäglichen Hunger zu stillen. Nach wohlverdienter Ruhe ging es zum Friedhof (Vetseragrab) und dann zur Kaffeejause in den Stiftsgasthof in Heiligenkreuz und zur Kirchenbesichtigung. Auf der Weiterfahrt wurde noch Schloß Mayerling aufgesucht, und weiter ging es über Sattelbach—Helenental—Baden nach Pfaffstätten zum Heurigen. Als dort noch Landsleute aus Schönberg mit dem Obmann dazugekommen und die gegenseitigen Begrüßungsworte der beiden Heimatgruppenobmänner gewechselt waren, hob das Pokulieren und Zutrinken an, und sofort gab es Stimmung, als die ersten Töne der „Quetschkommode" durch den Neutitscheiner Obmann und Kapellmeister entlockt waren. Alle waren dem Neutitscheiner Obmann als Veranstalter dankbar für den gelungenen Muttertagssonntag bei schönstem Frühlingswetter, und zum Schluß blieb nur ein Wunsch offen: nach gelegentlicher Wiederholung im Kreise der Landsleute.

Neutitschein

Am 4. Mai unternahmen wir einen Ausflug durch den Wienerwald mit Heurigenbesuch in Pfaffstätten. (Darüber wird unter „Mährisch-Schönberg" berichtet.) Unsere nächste Zusammenkunft findet am 1. Juni im Gasthof „Zur Stadt Brünn" statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch, da Vorarbeiten für den Herbst erforderlich sind.

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Bei unserem Heimabend am 10. Mai veranstalteten wir eine Muttertagsfeier. Tulpen-, Maiglöckchen- und Fliedersträuße zierten die festlich gedeckten Tische. Frau Perthen und Frl. Karin Dietrich sorgten für die musikalische Umrahmung der Feier. Frl. Karin sang nach der bekannten Melodie von Chopin „In mir klingt ein Lied" und Frl. Sonja Schiemann las die Ballade von Heine: „Die Wallfahrt nach Kevelaer". Feierliche Muttertagsgedichte wurden von unseren Kleinen vorgetragen. Dr. Krausch hielt eine besinnliche Ansprache an die Mütter. Zum Abschluß der Feier sangen alle Anwesenden: O, hast du noch ein Mütterchen, und den „Feieromd". Die anwesenden Mütter erhielten je eine Bonbonniere und die mitwirkenden Kinder wurden mit je einem Säckchen Bonbons bedacht. Obmann Schütz machte alle Landsleute aufmerksam, daß im Monat Juni der Heimabend entfällt, dafür ein gemeinsamer Ausflug am 15. Juni nach Seewiesen unternommen wird, zu welchem sich alle, die teilnehmen wollen, bei ihm bis Ende Mai melden mögen.

Kärnten

Klagenfurt

Am Sonntag, dem 1. Juni, unternimmt die Bezirksgruppe eine „Fahrt ins Blaue". Abfahrt um 6.30 Uhr vom Neuen Platz, Reisebüro Springer, Es sind noch einige Plätze frei. Letzte Anmel-

Ihre SPORTAUSRÜSTUNG vom
SPORTHAUS GLOCKNER
PLEUNIGG & MURK
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 25

dung am Mittwoch, dem 28. d. M., im Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Adlergasse 17 (Baracke), zwischen 17 und 18 Uhr.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Bei Sturm und Schnee trafen unsere Landsleute aus Wien auf dem Pöstlingberg ein, der sich an diesem Tage, dem 19. April, noch einmal in seiner winterlichen Pracht zeigte. So kalt es auch draußen war, im Gasthaus Freiseder liefen die Münder heiß. Dort fand am Vormittag das Treffen zwischen den Wiener und Linzer Bielitzern statt. Die anschließende Stadtrundfahrt, die den Austausch der Erinnerungen für einige Stunden unterbrach, gab auch den „Linzern" Gelegenheit, zusammen mit ihren Wiener Freunden ihre Wahlheimatstadt endlich einmal gründlich kennenzulernen. Vom Hauptplatz ging es unter sach- und ortskundiger Führung in zwei Bussen durch die Altstadt, vorbei an der Martinskirche auf den Bauernberg, weiter durch die neuen Siedlungen auf dem Niedernharter Plateau zur VÖEST, zum Hafen und über die Donau zur Hochschule nach Auhof. Diese interessante Fahrt mit umfassenden Eindrücken vom alten und modernen Linz endete schließlich am späten Nachmittag im Blumauerstüberl. Bei einem geselligen Beisammensein, untermalt durch schmissige Musikdarbietungen der Wiener, ging die Zeit viel zu schnell vorbei. In den Abschiedsworten der Obmänner kam der Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen zum Ausdruck.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Am 6. Mai wurde in Linz (St.-Barbara-Friedhof) Frau Fanni Leutgöb aus Hohenfurth begraben, die am 1. Mai im 67. Lebensjahr verstorben war. Sie war eine fleißige Mitarbeiterin im Verband der Böhmerwäldler gewesen, sehr viele Landsleute und Bekannte gaben ihr das letzte Geleit. Vom Kloster Rain in der Steiermark war P. Maurus für das ehemalige Kapitel des Klosters Hohenfurth gekommen.

Am 8. Mai wurde ebenfalls in Linz Lm. Adolf Wagner, ehemaliger Forstangestellter des Stiftes Hohenfurth und Gastwirt aus St. Prokop in Kienberg beerdigt, bei dessen Begräbnis sich ebenfalls eine größere Anzahl Landsleute beteiligte.

Am 9. Mai wurde in Linz unter sehr großer Beteiligung von Landsleuten und Freunden aus Österreich und Deutschland der ehemalige Altbürgermeister der Stadt Hohenfurth, Kaufmann und Bäckermeister i. R., Hans Sonnberger, der am 6. Mai 1969 verstorben war, zu Grabe getragen. Lm. Sonnberger war gründendes und langjähriges Mitglied des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich gewesen und nicht nur bei seinen engeren Landsleuten, sondern auch in weiten Kreisen der oberösterreichischen Bevölkerung sehr bekannt und geschätzt gewesen, was auch durch die Beteiligung von größeren Vereinsabordnungen mit Fahne zum Ausdruck kam. Auch zu diesem Begräbnis war — trotz der weiten Entfernung — ein Pater vom ehemaligen Kapitel Stift Hohenfurth aus dem derzeitigen Sitz Stift Rain in der Steiermark gekommen. Dies unterstreicht ganz besonders die Verbundenheit der Heimatpfarrer, die auch nicht mehr zu den Jüngsten zählen und doch immer wieder diese Strapazen auf sich nehmen, mit ihren Pfarrkindern aus der alten Heimat.

Mäntel, Kostüme, Kleider
Alles aus dem Haus,
das jede Dame nach
ihren persönlichen
Wünschen kleidet.
Immer modisch,
immer schick,
immer preiswert.
Haus der Jugend
HERBST
Klagenfurt, Fleischmarkt

Vor wenigen Wochen brachten wir die Nachricht, daß in Schweden Frau Prokop aus Krummau gestorben ist. Nun erreicht uns eine weitere Nachricht, daß Herr Anton Prokop aus Krummau/Moldau, Rathausgasse, Uhrmacher und Juwelier, wenige Wochen nach dem Heimgang seiner Frau, am 2. Mai im Alter von 81 Jahren verschieden ist. Die Trauerfeier fand am 6. Mai in Eßlingen statt. Die Tochter Gretl (verh. Pechmann) wohnt mit ihrem Mann in Plattenhardt bei Stuttgart, der Sohn Hans ist in Kallhäll in Schweden verheiratet.

Folgende Verbandsmitglieder feierten kürzlich die Vollendung des 70. Lebensjahres: Matthias Quatember, Maria Fink, Josef Inmann, Josefa Krieges, Dr. Oskar Maschek (ehem. Oberregierungsrat des Landratsamtes in Kaplitz), Katharina Brunner, Johann Breitschopf, Karl Müller, Anna Hafner, Josef Panhölzl, Betty Mattosch, Maria März, Ing. Hans Streer, Franz Sperker, Josef Steinhauser; Lm. Ludwig Dirscherl feierte die Vollendung des 75. Lebensjahres. Herzliche Glückwünsche (vor allem Gesundheit und noch ein langes Leben) von der Verbandsleitung!

Braunau

Am 4. Mai fand die Jahreshauptversammlung im Gasthof Mayrbräu in Braunau am Inn statt. Einem Totengedenken folgten die Berichte der Amtswalter. Von den Veranstaltungen seien die Heimatabende hervorgehoben, die der Geschichte der Sudetendeutschen und der Siebenbürger Sachsen gewidmet waren. Die Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: Obmann Reg.-Rat Branse, 1. Stellvertreter Dipl.-Ing. Fränzel, 2. Bayer, Schriftführer Kaser, Stellvertreter Fischerbauer, Kassier Ratzer, Stellvertreter Fischerbauer, Kassenprüfer Stanzl und Kotanko, Beiräte Fränzl Elisabeth, Randig, Schmid und Prokop, Vertreter der Ortsgruppe Trimmelkam Günther. Der langjährige und um die Landsmannschaft hochverdiente Obmann Neumann wurde schon bei der Jahreshauptversammlung des Jahres 1968 zum Ehrenobmann gewählt. Der 2. Geschäftsführer der Landesleitung, Zahorka, hielt ein Referat über Entschädigungsfragen und über die Situation der Landsmannschaft. In seinen Schlußworten bat Reg.-Rat Branse die alten Landsleute, durch ihre Treue der Jugend ein Beispiel zu geben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der Jugend gelingen möge, die kulturelle Tradition zu bewahren und die sittlichen Werte der Heimat zu erhalten. Frau Luise Buxbaum von der Ortsgruppe Trimmelkam wurde für ihre verdienstvolle Tätigkeit das Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in feierlicher Form überreicht.

Bruna-Linz

Zum großen Brünner-Treffen in Linz (siehe Folge 8 der „Sudetenpost") sei noch nachgetragen:

Am Sonntag, dem 4. Mai, 9.30 Uhr, wurde gemeinsam nach St. Florian gefahren, um das Stift zu besichtigen und der hl. Messe beizuwohnen. Danach ging es zurück nach Linz auf den Pöstlingberg, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Nach dem Essen noch ein Plauderstündchen, dann nahte die Abschiedsstunde.

Als Obmann Ehrenberger mit dem letzten Gongschlag den Aufbruch ankündigte und mit bewegten Worten die Gäste verabschiedete, erntete er tosenden Beifall und ergebensten Dank. Bundesobmann Nowotny ergriff zum Abschied nochmals das Wort und wies darauf hin, daß dieses Treffen eine einmalige historische Angelegenheit war, und dankte nochmals Lm. Ehrenberger für das vorbildliche Gelingen. Der Höhepunkt seiner Ausführungen gipfelte darin, daß er die Obmänner Angenbauer, Oplusstil und Ehrenberger in seine Arme schloß und den Dreierbund Deutschland, Linz und Wien zur gemeinsamen Zusammengehörigkeit hervorhob, um unsere Ziele, die wir uns gesetzt haben, verwirklichen zu können. Obmann Oplusstil (Wien), dankte Obm. Ehrenberger und gab seiner Zufriedenheit Ausdruck über das einmalige Erlebnis in Linz. Dankesworte sprach der Obmann für die Sammlung, die einen namhaften Betrag zur Gräberbetreuung ergab. Das Schlußwort sprach Lm. Angenbauer, der ebenfalls Dankes-

Holz LERCHBAUMER
Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden
und Furnieren erwartet auch Sie.
Weidmannsdorferstraße 11
Klagenfurt 21 6 34 — 21 6 35

worte dem Linzer Vorstand zum Ausdruck brachte. Obmann Ehrenberger überreichte Lm. Angenbauer zur Erinnerung an das Wiedersehenstreffen in Linz ein Album mit einer Widmung und auserwählten Photographien von der schönen Stadt Linz und dem Augustinerstift St. Florian, das sorgfältig von Lm. Ing. Rügen und Lm. Ing. Ehrenberger zusammengestellt worden war.

Die Heimfahrt der Autobusse mit den Gästen erfolgte auf die Minute um 15 Uhr.

Enns-Neugablonz

Noch vor Ablauf des ersten Drittel dieses Jahres erreichte uns die vierte Todesnachricht vom Ableben eines unserer Getreuen. Nach langem und schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Mittwoch, dem 30. April, unser Gründungs- und Ehren-Vorstandsmitglied, Träger der Goldenen Ehrennadel, Landsmann Adolf Stracke aus Gablonz, Grüngasse 20, in Enn-Neugablonz 22 im 75. Lebensjahre. Ein überaus großer Freundeskreis begleitete den allseits beliebten Heimatsohn am 5. Mai zur letzten Ruhestätte. Der teure Verblichene gehörte in seiner Heimat viele Jahre dem Gablonzer Turnverein, dem späteren Turnerbund, sowie der Steigerabteilung der Freiwilligen Feuerwehr an. Am Grabe gedachte der Obmann des Allg. Turnvereins Enns 1862, Otto Bartsch, mit ehrenden Worten des Verstorbenen, Besitzers des goldenen Bundesabzeichens des Österreichischen Turnerbundes, der seit der Wiedererrichtung des Vereins Mitglied war. Der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns, Herbert Ehmig, der ebenfalls mit sinnigen Dankesworten des Verstorbenen gedachte, warf ihm Heimaterde ins Grab. Wir werden allzeit des Verstorbenen ehrend gedenken. Der Trauerfamilie sowie allen Anverwandten sagen wir aufrichtigstes Beileid sowie innigste Anteilnahme.

Dem Wunsche des Verstorbenen nachkommend, statt Kranzspenden diese Beträge dem Sozialfonds der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns zuzuführen, haben in dankenswerter Weise entsprochen: Familie Stadtrat Fritz Waniek S 200.—, Familie Zita Stecker S 150.—, Familie Herbert Ehmig S 100.—.

Mährer und Schlesier

Am 19. April fand unsere Hauptversammlung im Blumauerstüberl statt. Gewählt wurde wieder der Ausschuß in seiner alten Zusammensetzung Der Obmann kam auf das Kreuznacher Abkommen zu sprechen, demzufolge jetzt versucht wird, eine Entschädigung zu erwirken. Da

Autohaus Ford
KAPOSI & CO
im neuen Betrieb
Neu- und Gebrauchtwagenverkauf
Werkstätte - Schnellwäsche - Ersatzteillager
Klagenfurt, Pischelsdorfer Str. 219
Telephon 80 9 51

die damit verbundenen Arbeiten viel Kosten verursachen, hat die Bundesleitung beschlossen, pro Mitglied einen Unkostenbeitrag von S 10.— einzuheben. Die einzelnen Ortsgruppen sollen daher bemüht sein, diesen Beitrag nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt hereinzuholen. Ein diesbezügliches Rundschreiben ergeht an unsere Mitglieder.

Völlig überraschend verstarb am 21. April Lm. Andreas Slemitz. Er war pensionierter Oberlehrer und seit 1963 in Pension. Der Verstorbene war ein feinsinniger, gutmütiger und bescheidener Mensch. Seine Liebe zur alten Heimat war beispielgebend. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir machen unsere Landsleute darauf aufmerksam, daß unser letzter Heimatabend gemeinsam mit der Derfflinger Gruppe am Samstag, dem 14. Juni, im Blumauerstüberl stattfindet.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler teilt den Landsleuten mit, daß der Heimatabend im Mai entfällt.

Südmährer in Linz

Frau Josefine Brust, die Gattin des am 29. Juni 1967 im 86. Lebensjahr verstorbenen ehemaligen Stadtarchivars in Nikolsburg, Mathias Brust, sandte zum Muttertatg ein von ihm verfaßtes Gedicht ein. Es lautet: „Immer neuer Quell des Lebens und doch älter als die Erde selber, bist Du, Mutter, Trägerin, Du, des Gotteswortes: Es werde!"

Kärntens größtes und leistungsfähigstes
Schuhhaus Christ. NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße
Spezialabteilung f. Lederwaren u. Lederbekleidung

Wie in den Vorjahren, gestaltet der Verband auch heuer wieder in der Zeit vom 25. bis 28. Juli die Fahrt zum Großtreffen der Südmährer in Geislingen/St. Wir erwarten eine rege Teilnahme, bitte Termin schon jetzt vormerken und freihalten. Näheres im Rundschreiben!

Geburtstage feiern:

am 20. Mai: Eugen Nowotny, Bahnbeamter aus Brünn, in Linz Honauerstraße 33 (79 Jahre); am 24. Mai Domänendirektorswitwe Mary Harrer aus Znaim, in Gaspoltshofen, Villa Webersberger, Oberösterreich (86 Jahre); am 26. Mai: Anni Maar, Lehrerin aus Jamnitz-Fratting, in Linz, Wiener Straße 260 (71 Jahre); und am 27. Mai Franz Nawratil aus Znaim, in Linz, Altstadt 17/II (70 Jahre). — Herzliche Wünsche der Verbandsleitung.

Vöcklabruck

Die April-Monatsversammlung, die in Attnang abgehalten wurde, war als Quiz-Abend gestaltet. Ehepaare stellten sich als Kandidaten. Die Fragen waren teils lustiger, teils allgemein bildender Art. Den Kandidaten winkten schöne Preise. Alle Besucher waren von den mannigfältigen Einfällen von Lmn. Mollisch begeistert. Wir wollen ihr nochmals den Dank für ihre große Mühe aussprechen.

Für den 15. Mai hatte die Ortsgruppe Attnang-Vöcklabruck ihre Mitglieder zu einem Ausflug mit dem Ziel Mariazell eingeladen. Ein vollbesetzter Autobus brachte die Teilnehmer bei herrlichem Wetter über Amstetten, Wieselburg, Scheibbs, Wastl am Wald, wo die erste Pause eingeschaltet wurde, nach Mariazell. Zwei Stunden standen den Teilnehmern zur Besichtigung der Basilika und Stadt zur Verfügung. Um 12 Uhr war gemeinsames Mittagessen und um 13 Uhr ging die Fahrt durch die Wildalpen, Gesäuse weiter nach Admont. Lm. Dir. Fröhlich erklärte auf dieser Fahrt die Gründung von Mariazell und die Landschaft, die wir durchfuhren. Im Stiftskeller von Admont gab es dann eine wohlverdiente Laburg, denn im Autobus herrschte eine schöne Temperatur. Der letzte Teil der Strecke, der ohne Unterbrechung gefahren wurde, obzwar manchen Teilnehmer der Durst arg plagte, endete um 21 Uhr in Vöcklabruck. Die Fahrt war für alle Teilnehmer ein einmaliges Erlebnis.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Samstag, 14. Juni, 20 Uhr, in Vöcklabruck, Gasthaus Schiller statt. Wir hoffen, daß auch dieser Abend gut besucht wird.

Wels

Der nächste Heimatabend findet am 7. Juni 1969 im Gösserbräu, Kaiser-Josef-Platz 27, statt. Wir haben an diesem Abend Besuch, und zwar wird Lm. Schebestan von der Landesleitung uns mit dem gegewärtigen Stand der Entschädigungsverhandlungen vertraut machen. Das „Gösserbräu" mußten wir für den 7. d. deshalb ausmachen, weil unser ständiges Vereinszimmer im Hotel Lechfellner für einen stärkeren Besuch zu klein ist und Landsmann Schebesta als Vortragender über ein uns alle angehendes Thema einen größeren Mitgliederbesuch erwarten läßt. Wir bitten alle Landsleute dafür zu sorgen, daß der Heimatabend mit Lm. Schebesta im „Gösserbräu" allen Sudetendeutschen und ansonst lauen Mitgliedern und Nichtbeziehern unserer Zeitung einprägsam bekanntgegeben werde. Gleichzeitig teilen wir heute schon mit, daß unser Sommerfest wieder im Garten des Gösserbäu am 6. Juli abgehalten wird. Näheres darüber in der Sudetenpost!

Salzburg

Am Donnerstag, dem 15. Mai, fand im „Harrer-Saal" unser Heimatnachmittag mit Mütterehrung statt. Trotz des schönen Wetters fanden sich doch eine Anzahl Mütter und Kinder, ja sogar auch Väter ein. Landesobmann Dr. Mallmann begrüßte die Erschienenen und dankte ihnen für ihr Kommen. Geschäftsführerin Lmn. Anni Leeb übernahm die Durchführung des Nachmittags. Dieter Jahn und Siegfried Schuster-Dorigo erfreuten die Gäste, als sie, wie bei der Weihnachtsfeier, mit lustigen Zwiegesprächen ihre Freude zum Ausdruck brachten, wie gerne sie sich bereiterklären, wenn es heißt, mitzuspielen. Sie ernteten auch großen Beifall, sowohl als Duo wie auch in Einzelauftritten. Und dann brachten unsere Kleinsten ihr „Muttertags-Gedichterl" zum Vortrag, darunter wieder unser Dieter, aber auch sein kleines Schwesterchen, ganz reizend aber auch das Töchterchen Ingrid unserer Lmn. Anni Huf. Von den Größeren muß erwähnt werden Annerl Böhm, die schon oft mit ihrem Vortrag die Erwachsenen erfreute. Ernstes und Heiteres wechselte und fand Anerkennung. Eine gute Jause mit Kuchen half mit für eine gute Stimmung; jede Mutter erhielt außerdem ein Blumensträußchen. Im Sinne aller Anwesenden war es, als Geschäftsführerin Anni Leeb einen Strauß Rosen unserer verehrten Lmn. Maria Freinek überreichte. Als älteste Mutter erhielt Frau Anna Huf eine Handtasche. Dann wurde die jüngste Mutter gesucht, und das war Lmn. Anneliese Dorigo, der auch

Klein & Lang
Eisen, Eisenwaren, Betonmischmaschinen,
Waschkessel, Ofen, Küchengeräte
EISENGROSSHANDLUNG G. m. b. H.
VILLACH, Hauptplatz 16, Tel. 55 21 Serie

eine Handtasche überreicht wurde. Obwohl die Stimmung ausgezeichnet war, ist es doch für die Veranstalter kränkend, als sie in Erfahrung bringen mußten, daß die meisten Landsleute unsere Rundschreiben ungelesen beiseite schieben und von der Muttertagsfeier überhaupt nichts wußten. Abgesehen von den Kosten und der Arbeit so eines Rundschreibens gehen den Landsleuten wichtige Meldungen des Landesverbandes verloren. Wir bitten daher herzlichst und dringendst, jedes Rundschreiben zu lesen!

Leider wurde uns erst jetzt zur Kenntnis gebracht, daß Frl. Eva Zohner, Tochter unserer Mitglieder Dr. Wilhelm und Inge Zohner, Glasenbach, und Herr Dipl.-Ing. Wilfried Semmelrock bereits am 6. April in den Stand der Ehe getreten sind. Wir wünschen, wenn auch verspätet, so doch nicht minder herzlich, dem jungen Paar alles Liebe und Gute auf dem gemeinsamen Lebensweg!

Innige Geburtstagswünsche haben wir noch nachstehenden Landsleuten zu ihrem Festtag im Monat Mai zu übersenden: Hofrat Dr. Norbert Pawelka, Margarethe Schmidt, Lucia Spatschek, Trude Ascherl, und zum 84.: Berta Tillmanns, zum 75.: Elisabeth Zuber.

Steiermark

Graz

Unsere Mütter und Frauen standen im Mittelpunkt des letzten Heimabends im Restaurant Gösserbräu am 10. Mai. Lm. Dir. Emil Schwab fand herzliche Worte anläßlich des Muttertages. Den festlichen Rahmen bildete der Blumenschmuck auf den Tischen, für den in dankenswerter Weise unserer liebe Frau Eder gesorgt hat. Lm. Doberneg sprach ein eindrucksvolles Gedicht: „Die Palme von Port Said" zu Ehren der Mütter. Als Abschluß des Abends hielt Lm. Dipl.-Ing. Peter Scherer einen Lichtbildervortrag über eine Reise mit dem Katholischen Bildungswerk Graz nach Rom. Durch die herrlichen Bilder und die erläuternden Worte bekamen alle Anwesenden einen kleinen Einblick in die Kunstschätze Paduas, Florenz', Roms, von Assisi, Ravenna und Venedig. Die noch immer

zahlreichen einsamen und alten Mütter lud die Landsmannschaft für Montag, 12. Mai, zu einer fröhlichen Fahrt nach Deutschlandsberg und Voitsberg ein. Hier wurde die Glashütte Körbitz besucht.

Wir machen noch alle Landsleute darauf aufmerksam, daß unser Heimabend im Juni wegen der Frühlingsfahrt am Sonntag, dem 15. Juni 1969, nach Gurk in Kärnten entfällt.

Wir machen nochmals auf unsere für den 15. Juni angesetzte Frühlingsfahrt nach Gurk (Kärnten) aufmerksam. Abfahrt 7 Uhr früh Franz-Graf-Allee hinter der Oper, soweit nicht die Teilnehmer aus anderen Orten mit eigenen Fahrzeugen nach Gurk fahren. Wir hoffen, uns dort sowie beim Mittagessen in St. Veit an der Glan auch mit Kärntner Landsleuten zu treffen, und bitten die Benützer unserer Autobusse, den Fahrpreis von 68 S mit bereits zugesandtem Erlagschein bis 6. Juni einzuzahlen. Rückkehr nach Graz gegen 21 Uhr. Vorgesehen ist auch ein Lagebericht unseres Landesobmannes Med.-Rat Dr. Prexl. Auf ein frohes Zusammensein im Kärntner Lande!

Leoben

Der letzte Heimatabend am 10. Mai, an dem wieder über 50 Landsleute teilnahmen, war den Müttern gewidmet. Einleitend brachten die beiden Töchter unseres Landsmannes Schwarz (Helga und Herlinde) besinnliche Musikstücke auf ihren Celli zum Vortrag. Mehrere Muttertagsgedichte wiesen auf den Ehrentag hin. Bez.-Obmann Gemeinderat F. Lausecker konnte als besonderen Gast diesmal den Landtagsabgeordneten Siegmund Burger begrüßen. Dieser verstand es, in seiner zu Herzen gehenden Ansprache die Verdienste der sudetendeutschen Mütter zu würdigen; jener Mütter, die in den schwersten Zeiten des Krieges und der Austreibung die gesamte Last zu tragen hatten. Als Dank überreichte die Landsmannschaft sowie Frau Oberlehrerin Sander jeder Mutter ein nettes Blumensträußerl. Auch diesmal hatten die emsigen Frauen wieder reichlich Kuchen, Torten usw. gebacken sowie den Raum mit Blumen geschmückt, so daß bei anschließenden Akkordeonvorträgen der Abend gemütlich ausklang.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Leoben unternimmt vom 5. bis 8. Juni eine Besuchsfahrt nach Kaufbeuren-Neugablonz (34 Personen). Außerdem fährt die allseits bekannte Musikkapelle der Gösser Brauerei-AG (Bez.-Kpm. Lm. Franz Horcicka) 46 Mann, sowie ein Gesangsquartett des MGV Leoben-Donawitz mit. Während dieser Festtage in Neugablonz werden ein Heimatabend, Lichtbildervortrag, Totenehrung sowie der „Große Zapfenstreich" gegeben. Im nahen Bad Wörishofen tritt am Freitag vormittag unsere steirische Musikkapelle beim Kurkonzert auf. Am Sonntag nachmittag ist ein Platzkonzert in Salzburg vorgesehen.

Sonstige Verbände

Hochwald

Unsere Muttertagsfeier am 15. Mai war wie immer ein voller Erfolg. In dem mit Blumen festlich geschmückten Saal wurden zuerst unsere Mütter durch Überreichung eines Blumenstraußes geehrt. Nach einer Ansprache des Obmannes wurde eine reichhaltige Jause verabreicht, die durch Vortrag von Gedichten und lustigen Geschichten unterbrochen war. Nur zu rasch verging die Zeit, und Obmann Fischer schloß den Muttertagsheimatabend mit bewegten Worten des Dankes an die Mütter.

Unser nächster Heimatabend findet am 8. Juni statt. Im Juli und August sind keine Heimatabende. Zum Passauer Böhmerwäldertreffen wird am 14. Juni um 7 Uhr früh von Wien II, Schmelzgasse 11, abgefahren.

Unter den Heimgegangenen beklagen wir Frau Sekora aus Deutsch-Beneschau.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

auf nach Nürnberg . . . auf nach Nürnberg . . . auf nach Nürnberg

Treffen der Jugend in Nürnberg

Die Verwaltung des Zeltlagers befindet sich in der Nähe des Stadions, die Telephonnummer ist 40 61 61. Die Anreise soll bis zum Samstag, 24. Mai, gegen Mittag erfolgen. Die **Eröffnung** des Zeltlagers findet um 13 Uhr statt. Um **13.30 Uhr** beginnen wir mit den Sportwettkämpfen im Stadion. Alle Gruppen werden gebeten, ihre **Fahnen und Wimpeln** mitzubringen und dafür je einen Burschen verantwortlich einzuteilen.

Luftmatratzen oder Liegen (Klappbetten) sollte jeder Teilnehmer selbst mitbringen. Wer keine eigene Luftmatratze hat, kann diese zum Preis von DM 2.— ausleihen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß **keine volle Verpflegung** ausgegeben wird, nur warme Getränke und Suppen (Samstag abend und Sonntag mittag Eintopfgerichte). Der **Lagerbeitrag** ist wieder auf DM 3.— festgesetzt.

Um wieder zu einer unserer Gemeinschaft entsprechenden Form zu kommen, bitten wir Euch, beim Sudetendeutschen Tag folgende Kleidung zu tragen:

a) Im Zeltlager bei der Lagereröffnung, bei der Großkundgebung, bei der Jugendkundgebung am Sonntagabend und beim Lagerabschluß: **Jungenschaft:** Grauhemd mit Halstuch und Knoten, **Burschen der Jugendkreise:** Grauhemd, Bundhose, **Mädchen:** Dirndl.

b) beim Jugendabend und Volkstumsabend: **Jungenschaft:** Grauhemd mit Halstuch und Knoten, **Burschen der Jugendkreise:** weißes Hemd (ohne Binder), Bundhose, **Mädchen:** Dirndl.

c) Gruppen, die eine Tracht besitzen, bitten wir, sie unbedingt bei allen Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages zu tragen.

I. Sportwettkämpfe

1. **Dreikampf** um die Siegernadel der SDJ. Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf beziehungsweise Kugelstoßen. Jedem, der über 40 Punkte im Dreikampf erringt, wird die Siegernadel der SDJ verliehen.

2. **Faustballwettkampf um den SDJ-Wanderpokal.** Wir nehmen daran mit 2 Mannschaften teil.

3. **4×100-m-Laufstaffeln.** Auch hier treten wir mit 2 Mannschaften an.

II. Musischer Wettstreit

Gewertet werden die Leistungen im **Singen und Volkstanz.** Singen: 2 Kürlieder (1 sudetendeutsches und 1 ostdeutsches Lied), 1 Pflichtlied: „Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß". Tanzen: 1 Kürtanz (sudetendeutscher Volkstanz), 1 Pflichttanz: Spinnradl.

III. Kombinationswettkampf

Wanderpokal von Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Gewertet werden die erreichten Punkte aller Gruppenmitglieder beim Dreikampf und die Leistungen der Gruppe beim Musischen Wettstreit.

IV. Wettkampf der Länder und Bezirke, SDJÖ, ASST

Ausgespielt wird als Wanderpreis der Dr.-Ing.-Seebohm-Pokal. Gewertet werden:

1. Der Erfolg der Wettkämpfer im Dreikampf (es werden alle Punkte, die die Wettkämpfer aus dem Land, Bezirk usw. nach den Richtlinien der Bundesjugendspiele errungen haben, zusammengezählt und durch die Gesamtzahl der Teilnehmer aus dem Land, Bezirk usw. beim Pfingsttreffen laut Anmeldung dividiert. Das Ergebnis wird gezählt).

2. Zahl und Erfolge der an den Wettkämpfen teilnehmenden Gruppen.

3. Lagergestaltung und Auftreten der Teilnehmer.

Wir hoffen, daß allen Nürnbergfahrern bewußt ist, daß wir von der ganzen Welt beobachtet werden — und nicht nur von unseren Freunden! Wir wollen durch unser sauberes Auftreten als Teil der positiven Jugend auffallen und auf diese Weise Freunde für unsere gerechten Forderungen gewinnen.

Die weitere Programmfolge ist:

Samstag, 20 Uhr, in der Meistersingerhalle, Kleiner Saal: Jugendabend mit Musischem Wettstreit.

Sonntag, 10.30 Uhr, am Hauptmarkt: Kundgebung. Die Großkundgebung zum Sudetendeutschen Tag wird mit dem Einmarsch der Sudetendeutschen Jugend eröffnet.

Sonntag, 15 Uhr: Treffen der Jungen Generation in der Meistersingerhalle, Kleiner Saal.

Sonntag, 20.30 Uhr, in der Kaiserburg: Abschlußveranstaltung. Die Abschlußveranstaltung wird durch eine Feierstunde eingeleitet. Der Fackelzug führt anschließend über den Hauptmarkt zurück zum Zeltlager.

Am **Montag vormittag** findet in der Nähe des Zeltlagers die Morgenfeier mit anschließender Siegerehrung statt. Unmittelbar danach beginnt der Abbau des Zeltlagers.

Von Wien, St. Pölten und Oberösterreich fahren Busse der Jugend nach Nürnberg. **Schmückt Eure Fahrzeuge mit Spruchbändern** usw. unter dem Motto: **„Für gerechten Frieden".**

Das Lagertor wird von der Landesgruppe Wien gebastelt und heuer besonders für Österreich werben.

Gute Reise und ein Wiedersehen in Nürnberg wünscht die Bundesführung der SDJÖ.

SDJÖ-Leichtathletikmeisterschaften in Enns, OÖ.

Diese sind alljährlich die Generalprobe für den Sudetendeutschen Tag.

Gleich die Ergebnisse: **Jugend über 10 Jahre:** 1. Günther Schaner (OÖ) 183 Punkte, 2. Gerhard Kutschera (OÖ) 181; 3. Reingard Obermeier (OÖ) 169; **Jugend unter 10 Jahren:** 1. Günther Kutschera (OÖ) 141; 2. Martina Radler (OÖ) 126; 3. Ingrid Schaner (OÖ) 114; **Allgemeine Klasse, Mädchen:** 1. Sissi Winter (OÖ) 2152; 2. Maria Ruschak (OÖ) 1977; 3. Christa Spinka (NÖ) 1747; 4. Ingrid Denk (OÖ) 1419; 5. Uta Spinka (NÖ) 1128; **Allgemeine Klasse, Burschen:** 1. Erich Wonka (Wien) 1165; 2. Edi Wrana (Wien) 1061; 3. Wilhelm Reichel (OÖ) 893; 4. Gerhard Zeihsel (Wien) 762; 5. Karsten Eder (Wien) 743; **4×100-m-Staffel, Mädchen:** 1. Wels 60,9 sek; 2. St. Pölten 66,6; **4×100-m-Staffel, Burschen:** 1. Wien II 57,0; 2. Wien III 57,2; 3. Wien I 57,8; 4. OÖ 58,6; **1500-m-Lauf, Burschen:** 1. Erich Wonka (Wien) 5 : 29 min; 2. Edi Wrana (Wien) 5 : 39; 3. Stefan Mangi (Wien) 5 : 40.

Ein Fußballspiel Wien gegen Oberösterreich endete 2 : 2. Weiter wurde Faustball trainiert.

Am Samstagabend führten wir einen Fackelzug vom Stadtplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal durch. Dort fand eine kurze Totenehrung mit einer Kranzniederlegung statt. Stadtrat Lm. Waniek, Neugablonz, hielt eine zu Herzen gehende kurze Gedenkrede.

An dieser Stelle danken wir der SL Enns-Neugablonz für den finanziellen Zuschuß für unser Treffen und die Mitarbeit.

Anschließend wurden Volkstänze unter der Leitung des Landesjugendführers von Oberösterreich, Peter Ludwig, geübt.

Wir hoffen, für Nürnberg gut gerüstet zu sein!

Wochenendzeltlager der Landesgruppe Wien am 21. und 22. Juni 1969

Wir nehmen an einem Volkstumstreffen der Heimatvertriebenen und nö. Trachtengruppen in Hardegg teil. Am Samstag fahren wir weiter nach Greifenstein/Donau, wo wir bei der SL Freudenthal auf Schloß Hadersfeld wieder zur Sonnwendfeier eingeladen sind. Wir verbinden diese Fahrt auch mit Schwimmen. Anmeldung beim Heimatabend jeden Mittwoch von 20 bis 21.30 Uhr in Wien 17, Weidmanngasse 9.

Sommerlager in Lackenhäuser

Wie aus dem letzten Rundbrief und auch aus der „Sudetenpost" vom 7. März 1969 und 9. Mai zu ersehen war, veranstaltet die SDJ-Österreich auch heuer wieder ein Sommerlager, das vom 19. Juli bis 27. Juli 1969 in Lackenhäuser, am Fuße des Dreisesselberges, in Bayern, stattfinden wird. Lackenhäuser liegt in der Dreiländerecke Böhmen, Bayern und Oberösterreich, ungefähr 200 Meter von der österreichischen Grenze entfernt.

Wir haben diese Gegend gewählt, um den großen österreichischen Dichter Adalbert Stifter zu ehren, dessen 100. Todestages wir im vergangenen Jahr gedachten. Er stammte aus dem Böhmerwald und war sein ganzes Leben hindurch mit dieser Landschaft eng verbunden. In seinen Erzählungen spüren wir einen Hauch dieser schönen und einsamen Gegend.

Die dicht bewaldeten Berge des Böhmerwaldes, wie Dreisesselberg, Plöckenstein und Hochficht, und die herbschöne Hügellandschaft des Granitplateaus werden euch eine Woche lang umfangen und in die dichterische Welt Adalbert Stifters und Hans Watzliks einführen.

Wanderungen durch die Böhmerwaldlandschaft und über die Hügel des angrenzenden Mühlviertels, Sport und Spiel und kulturelle Vorträge werden einander abwechseln und diese Woche zu einer bleibenden schönen Erinnerung werden lassen. Ein Besuch des prachtvollen Stiftes Schlägl und eventuell eine Wanderung auf den Bärnstein mit Ausblick auf die Moldaulandschaft und Ruine Wittinghausen, wo der historische Roman Stifters, „Witiko", spielt, sind ebenfalls geplant.

Wenn du an unserem Sommerlager teilnehmen möchtest, so **melde dich, bitte, schon jetzt an,** damit wir einen Überblick bekommen.

Bezüglich der Fahrtkosten hoffen wir, daß wir diese trotz der letzten großen Tariferhöhung voll ersetzen werden können. (Deutsche Teilnehmer müssen die Fahrtkosten von der Geschäftsstelle in München (8) 19, Arnulfstraße 71, anfordern!) Der Lagerbeitrag wird ungefähr S 250.— (42 DM) betragen. Nähere Einzelheiten bekommt Ihr nach eurer Anmeldung zugesandt. Eventuelle Fragen richtet, bitte, **umgehend** an mich!

Auf ein Wiedersehen beim Sommerlager freut sich i. V. Peter Persticky

Suchanzeige

Ein Vater sucht den vermißten Sohn

Herr Josef Andersag aus Innsbruck (6020), Gärberbach 43, bittet um die Einschaltung folgenden Hilferufs:

„Wer weiß etwas um das Schicksal meines Sohnes Josef Andersag, Grenadier-Ausbildungsbataillon II, Eilenberg bei Leipzig? Er ist am 10. Oktober 1928 in Kuenz bei Meran in Südtirol geboren und kam durch die Umsiedlung nach Königsberg im Ostsudetenland. Am 9. Jänner 1945 mußte er zum RAD nach Miglitz einrücken. Im März kam er nach Eilenburg zur Wehrmacht und im letzten Moment noch zum Einsatz und in russische Gefangenschaft. Am 10. Mai soll er bei einem Pferdetransport zusammen mit einem Italiener gesehen worden sein. Da seine Kameraden fast alle Sudetendeutsche waren, kann ihn vielleicht einer in Erinnerung haben."

Schiffböden — Faserbretter — Rollschalung
Fichte, Föhre, Lärche
Traninger-Holz
KLAGENFURT, Rudolfsbahngürtel 1, Tel. 85 5 95
LIENZ, Zwergergasse 4, Tel. 26 86

MÖBEL NEUE HEIMAT
Unser Europa-Möbelhaus Ihr Vorteil
Wohnzimmerverbau, 290 cm, Nuß furniert nur S 6375.—
Linz, Salzburger Straße 205
EUROPA MÖBEL

JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl
Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
F. Kreuzers Wtw.
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

PVC-**Vorhänge, Tischbeläge, Wandbespannungen, Tapezierstoffe** in großer Auswahl wieder bei Firma Chr. **NEUNER,** Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4. **In der neuerbauten Lederhandlung.**

NEUNER KLAGENFURT
St.-Veiter-Straße 4
Lederwaren- und Lederbekleidungs-Spezialgeschäft, größte Auswahl. Unser Schlager: Damen-Ledertrachtenröcke.

Geschmacklich hervorragend ist immer wieder **Badener Römerberg.** Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Versuchen Sie diesen einmaligen Weißwein! Empfohlen von **Josefine Pichler, Linz — Weinhandlung Schenkenfelder — Grassl, Steyr.**

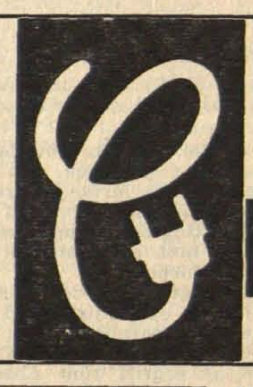
Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei **KUCHAR, VILLACH.**

Bodenbeläge aller Art, Plastikfilz, Fliesen, Thelon, Linoleum, Stragula. Fachmännische Verlegung und Beratung. Spannteppiche in größter Auswahl. Teilzahlung! **Orasch' Erben,** Klagenfurt, Prosenhof (neben Kino Prechtl).

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbwaren aller Art. Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktpl.).

Grabkreuze
ab S 800.— samt Zusendung. Kunstschlosserei Kaiserreiner, 3350 Haag, NÖ. Verlangen Sie illustriertes Angebot.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.


Wer rechnen kann und Qualität bevorzugt, läßt sich nicht täuschen:
Elektrogräte und Beleuchtungskörper kauft man am besten im
elektrohaus
CZERNOWSKY
klagenfurt, bei der hauptpost

Auflage kontrolliert

und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter Straße.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

Erscheinungstermine 1969

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
11	2. Juni	6. Juni
12	16. Juni	20. Juni
13	30. Juni	4. Juli
14	14. Juli	18. Juli
15/16	4. August	8. August
17	1. September	5. September
18	15. September	19. September
19	6. Oktober	10. Oktober

PEUGEOT
VERKAUF-ZENTRALERSATZTEILLAGER-SERVICE
RUDOLF WURM OHG.
KLAGENFURT, St.-Veiter Ring 27, Telephon 80 9 91
VILLACH, Tiroler Straße 51, Telephon 45 81

SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich, Bezugspreis vierteljährlich S 15.—. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.